

# Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Neukirch und Umgegend

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft zu Vahren u. der Bürgermeisterei zu Bischofswerda u. Neukirch (L.) beauftragte Blatt u. enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda u. and. Behörden.



Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Nicht verbreitet in allen Volksschichten.

Beilagen: Illustriertes Sonntagsblatt - Heimatkundliche Beilage Frau und Heim - Landwirtschaftliche Beilage. - Druck und Verlag von Friedrich Manz, in Bischofswerda. - Postfach-Konto Amt Dresden Nr. 1521. Gemeindeverbandsgirokassa Bischofswerda Konto Nr. 64

Ercheinungspreis: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis für die Zeit eines halben Monats: frei ins Haus halbjährlich RM. 1.10. beim Abholen in der Geschäftsstelle wöchentlich 4 Pf. Einzelnummer 10 Pf. (Sonntagsnummer 15 Pf.)

Verlagsort: Amt Bischofswerda Nr. 444 und 445. Im Falle von Betriebsstörungen oder Unterbrechung der Besondereinrichtungen durch höhere Gewalt hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die 46 mm breite einseitige Millimeterzeile 8 Pf. Im Textfeld die 90 mm breite Millimeterzeile 25 Pf. Nachtrag nach den gesetzlich vorgeschriebenen Sätzen. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Tagen keine Gewähr. - Erfüllungsort Bischofswerda.

Nr. 240

Donnerstag, den 14. Oktober 1937

92. Jahrgang

## Tschechische Deutschlandhege

Im Prager Kunstverein „Manes“ wurde eine Ausstellung eröffnet, die tschechische deutsche Karikaturen und Verunglimpfungen des Führers und des Deutschen Reiches sowie Hitlers enthält. Die Tatsache, daß diese zweifelhafte „Kunst“-Ausstellung vom tschechoslowakischen Minister für Schulen und Volksbildung Dr. Franke eröffnet wurde, gibt dieser neuen Prager Unterwerfung ein besonderes Gewicht.

Die oben genannte Ausstellung geht vor allem noch dadurch über den gewöhnlichen Rahmen hinaus, daß ihr Schirmherr der Staatspräsident Beneš ist, während der Ministerpräsident sowie eine Reihe von Ministern dem Ausstellungsausschuß als Ehrenmitglieder angehören. Das ist schon allerhand, das sehr wenigstens voraus, daß die Tschechoslowaken sich einigermassen Mühe gibt, so etwas wie eine Rundschau über echte Kunst und wirkliche Kunstschaffende zu veranstalten. Ob das für die Tschechoslowaken leicht oder schwer ist, tut nichts zur Sache, wie wir denn auch nur beiläufig erwähnen, daß tschechische Kunst und tschechische Dichtung, aber auch tschechische Wissenschaft immer anderswoher sich Rufen ausstehen mußten, um überhaupt vorwärts zu kommen. Der Staatspräsident und Ministerpräsident Beneš hat vor dem Prager viele Bücher, war auch der Herausgeber einer Zeitschrift, die deutsch gedruckt und deutsch geschrieben wurde. Wie denn auch Masarik selbst seine Bücher in deutscher Sprache drucken und erscheinen lassen mußte, um jeder Verständnis und Beachtung außerhalb der tschechischen Sprachgrenze zu finden.

Raum ist es schon immer so gewesen, daß, wenn in der Tschechei oder in Prag etwas los ist, es sich in der Regel um eine Deutschlandhege handelt, denn die geistige und seelische Kraft, die vor allem in Prag vorhanden zu sein scheint, verpufft sich gern in Angriffen auf Deutschland. So kann es nicht überraschen, daß gewisse künstlerische Veranstaltungen in Prag von der Deutschlandhege leben, wie das auch vor einigen Wochen der Fall war mit einer Ausstellung, die eigentlich der Erinnerung an den Großen Krieg galt oder gelten sollte. Auf dieser Ausstellung wurden Auschnitte aus Hitlers Reden gezeigt, die vor dem Prager erschienen waren, also aus einer Auffassung und Einstellung heraus, für die heute vielfach das Verhängnis steht. Aber in Prag geschah etwas ganz anderes: Als diese Auschnitte aus Hitlers Reden, die zum Teil auch Sudetländer waren, richteten sich gegen Deutschland, gegen das deutsche Volk, gegen seine Bestimmung sowie gegen alles, was dem deutschen Volke an geschichtlichen Erinnerungen heilig und teuer ist. War das schon eine Brunnenergüßung ohne Gleichen, die sich nicht gut überbieten ließ, so muß heute leider festgehalten werden, daß das in Prag doch geschah ist. In der Kunstausstellung des Kunstvereins „Manes“ sind Zeichnungen und Bilder ausgestellt, die nicht etwa aus freier künstlerischer Auffassung heraus Deutschland und den Führer mit einem Witz und einem Geißel angreifen, sondern alle diese Motive sind bewußt und überlegt auf Beschimpfung und Verhöhnung angelegt. Das hat mit geistiger und nationaler Bestimmung nichts zu tun, das ist auch keine Kunst, das ist vielmehr ein Witz, das den Beschimpften nicht mehr beleidigen kann, das aber die Urheber als in jeder Hinsicht minderwertig erscheinen läßt. Wenn ein Feldner oder Künstler Vorwürfe für überlegene künstlerische Darstellungen im Zeitgeschehen sucht, so findet er gewiß hundertfach Stoff und Anregung. Er kann dabei ruhig die Gehäße des Spottes schwingen, er kann wirklich Witz zur Schau tragen, wenn er darüber verfügt, aber er soll das eine wie das andere nur tun, wenn es nicht bewußt verlebt und beleidigt, sondern Befreiendes und Erhebendes in sich hat.

Ganz anders bei den Schmierfinken und Sudetischen des Kunstvereins Manes in Prag, denen nichts anderes einfallt, als das große deutsche Nachbarvolk und seine nationale Erhebung zu beschuldigen. Freilich, der Schimpf und die Schande fällt auf den Angreifer zurück, wobei es auch keine Entlastung ist, daß ausgerechnet der tschechoslowakische Minister für Kunst und Wissenschaft, Erziehung und Unterricht die Sudetische mit einer Rede eröffnet, aber auch der internationalen Bärenschheit preisgegeben hat. Der tschechoslowakische Minister für Kunst und Wissenschaft führt den wenig tschechischen Namen Dr. Franke, was daran erinnert, daß es vor dem Kriege ein Witzwort gab, das sich auf das Durcheinander von Witzern und Witzepitern in der Donaumonarchie bezog. Was es im Wiener Parlament wieder einmal einen richtigen Stand, bei dem in der Regel immer ein Tscheche beteiligt war, so führte er ebenso in der Regel einen deutschen Namen: Dr. Meier oder Franke. Im Ernst, wie denkt sich die tschechoslowakische Regierung eigentlich das freundschaftliche nachbarschaftliche Verhältnis zu

Deutschland? Vor allem aber, wie stellt sie sich die Möglichkeit einer Befriedigung der Völker Europas dar, wenn es fast nur noch in Prag erlaubt ist, eine Brunnenergüßung von der Art zu treiben, wie es zur Zeit im Kunstverein Manes geschieht? Das hat gar nichts mit Engherzigkeit und Empfindlichkeit zu tun, wenn sich das deutsche Volk über die „künstlerische“ Sittenverderbnis in Prag entrüstet. Denn auch in den westlichen Demokratien war und ist es üblich, sich Beschimpfungen dieser Art nicht gefallen zu lassen. Wenn es in Prag keine Möglichkeit gibt, wirklich ernste und echte Kunst auszustellen, wenn auch keine Aussicht besteht, daß es in Prag irgendwelche Werte gibt, die eine solche Ausstellung befähigen, so ist das bestimmt kein erfreuliches Zeugnis. Allein wenn schon ein Erfolg dafür geschaffen werden muß, dann mögen die tschechoslowakischen Künstler oder Schmierfinken sich ruhig in der Besichtigung der Tschechoslowaken umtum, wenigstens seit Errichtung dieses Staatswesens. Wenn die Leute vom Kunstverein Manes nicht wissen, was internationale Höflichkeit erfordert, dann muß das

doch den Männern bekannt sein, die den tschechoslowakischen Staat vertreten.

## Prag zögert bei Ausmerzung der Manes-Schmierereien

Man ist sich der klaren Lage wohl bewußt...  
Prag, 13. Okt. Die unglaubliche Schmutzigkeit verschiedener Kunstwerke in der vom Schulminister eröffneten Ausstellung des Kunstvereins „Manes“ scheint sehr wohl in verantwortlichen Kreisen empfunden zu werden. So hat, wie verlautet, der Minister verschiedene Karikaturen, welche ausländische Staatsmänner betreffen, bei seinem Rundgang beanstandet. Daraufhin wurden schließlich zwei der widerlichen Schmierereien entfernt, die meisten der Zerbilder, in denen Deutschland und Italien aufs gemeinste beleidigt werden, sind aber in der Ausstellung belassen worden. Es scheint also für maßgebende tschechische Kreise fragwürdig zu sein, ob man es nur bei einem Versuch einwandfreier Haltung belassen soll, oder ob man voll und ganz die heftigsten Entstellungen unterbinden will. Es ist jedoch ein grundlegendes Erfordernis wirklicher Kultur, daß man aus der Prager Ausstellung alle Anstößigkeiten entfernt.

## Am Freitag Nichteinmischungsausschuß

London, 13. Oktober. In der heutigen Kabinettsitzung wurde, wie verlautet, hauptsächlich die neue Lage besprochen, die durch die italienische Stellungnahme zu der Anregung von Dreierbesprechungen über Spanien gegeben sei. Es scheint nunmehr, daß der Nichteinmischungsausschuß erneut mit der Behandlung der Freiwilientrage betraut werde.

## Mutmaßungen der englischen Presse

Die Bankers Magazine schreibt heute, daß für Freitag oder Sonnabend eine Sitzung des Nichteinmischungsausschusses einberufen werden wird. Verschiedene Blätter erklären, es sei unwahrscheinlich, daß die Nichteinmischungsbekämpfer zeitlich befristet werden.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ meint, wie ein Rundbericht meldet, England und Frankreich würden im Ausnahmefall abermals versuchen, eine Einigung über den britischen Plan vom 15. Juli herbeizuführen. Sollte danach eine größere Anzahl von Freiwilligen auf beiden Seiten zurüdgekommen sein, so sollten beiden Parteien die Rechte freigelegter zugestanden werden. Man würde auf äußerste Beschleunigung der Beratungen drängen. Es sei jedoch unwahrscheinlich, daß ein zeitliches Ultimatum gestellt werden würde. Beide Staaten würden vielmehr auf dem Standpunkt stehen, daß, wenn keine Aussicht darauf bestehe, innerhalb einer kurzen Frist zu einem Uebereinkommen zu gelangen, sie sich nicht mehr für gebunden hielten und andere Maßnahmen ergreifen könnten. Gleichzeitig würden Beratungen zwischen London und Paris abgehalten werden über die Art der zu treffenden Maßnahmen. Dabei, so glaubt der Korrespondent zu wissen, werde u. a. auch die Bedrohung der französischen Verbindungslinien im Mittelmeer durch die Besetzung von Mallorca berücksichtigt werden.

Der diplomatische Korrespondent der „Times“ betont ebenso, daß die französische Regierung keine Forderung auf Befreiung der Arbeiten des Nichteinmischungsausschusses gestellt habe. Dies nur Mögliche müsse jedoch getan werden, um die Nichteinmischung wirksam zu gestalten. Die weiteren Möglichkeiten in der Mittelmeerfrage würden dabei größte Beachtung erfordern.

Der diplomatische Korrespondent der „Daily Mail“ will wissen, daß Frankreich angeregt habe, England und Frankreich sollten gemeinsam Minorca besetzen, entweder in der Form eines internationalen Abkommens oder in der Form einer gemeinsamen Flottenpatrouille. Das Kabinett habe sich jedoch nicht zu endgültigen Maßnahmen dieser Art bereitfinden lassen, es nicht alle Umstände sorgfältig geprüft seien. „Daily Mail“ hebt besonders hervor, daß Sowjetrußland sich die Gelegenheit im Nichteinmischungsausschuß nicht entgehen lassen werde, Quivetracht zu streben. Aus diesem Grunde schon würde die Aussprache sicherlich lebhaft und weilschweifig.

## Die französische Presse weiter abwartend

Paris, 14. Oktober. (Fig. Funkmeldung.) Auch am Donnerstagmorgen behält die französische Presse ihre vorsichtige Haltung in der Beurteilung der französisch-englischen Spanienpolitik bei.

Der „Petit Parisien“ meint, die Durchschnittdösungen entsprächen am ehesten dem Wunsch der Volksmassen. Das „Echo de Paris“ sagt, man werde französischerseits keine Schritte unternehmen, die in der Folge die Gefahr mit sich bringen könnten, in der spanischen oder in der Mittelmeeran gelegenheit Meinungsverschiedenheiten zwischen den Kabinetten von London und Paris heraufzubekommen. Alles, was geschähen könne, um die Ereignisse auf den Balkan zu übertragen und dort die tätige Mitarbeit der beiden Westmächte zu bezeugen, müsse in gleichem Grade beide Staaten verpflichten. „Epoque“ schreibt, die französische Regierung nehme auf Grund des Gutachtens der Engländer von jeder überfürsten Maßnahme Abstand. Wenn wirklich lebenswichtige französische Belange auf dem Spiele ständen, müßte man entschlossen und fest durchgreifen; aber es wäre unvernünftig, sich bei der gegenwärtigen internationalen Spannung zu einer unverantwortlichen Haltung gegen irgend jemand hinreißen zu lassen. Sollte die Besetzung Minorcas „unerlässlich“ werden, so müßte man sie mit allen Vorkehrungsmaßnahmen umgeben, um ihre Wirkung abzuschwächen.

## Die deutsche Garantie für Belgien

Im Auswärtigen Amt wurden gestern, wie bereits gemeldet, zwischen der Reichsregierung und der belgischen Regierung Noten ausgetauscht, in denen die Bereitschaft Deutschlands, die Unverletzlichkeit der Grenzen Belgiens anzuerkennen, niedergelegt ist.

Die Reichsregierung bezieht sich auf frühere Erklärungen des Führers und Reichstanzlers, auf die Erklärung der britischen und französischen Regierung vom 24. April 1937, auf die Erklärung der belgischen Regierung, daß Brüssel eine Besitzt der Unabhängigkeit nach allen Seiten machen werde, und betont, ihren Standpunkt schon jetzt zu präzisieren, da der Abschluß eines des Locarno-Pakt zu erziehenden Vertrages noch geraume Zeit in Anspruch nehmen kann.

Dieser deutsche Standpunkt ist: Die deutsche Regierung stellt fest, daß die Unverletzlichkeit und Integrität Belgiens für die Westmächte von gemeinsamem Interesse sind. Sie bekräftigt ihren Entschluß, diese Unverletzlichkeit und Integrität unter keinen Umständen zu beeinträchtigen und jederzeit das belgische Gebiet zu respektieren, ausgenommen selbstverständlich in dem Fall, daß Belgien in einem bewaffneten Konflikt, in den Deutschland verwickelt ist, bei einer gegen Deutschland gerichteten militärischen Aktion mitwirken würde.

Die deutsche Regierung ist bereit, ebenso wie die Abhängigkeit und die französische Regierung, Belgien Beistand zu gewähren, falls es Gegenstand eines Angriffes oder einer Invasion sein sollte.

## Größte Befriedigung in Brüssel

Der deutsche Gesandte in Brüssel, Freiherr v. Richthofen, wurde Mittwoch von dem belgischen Außenminister Spaak emp-

fangen. Im Anschluß daran empfing Außenminister Spaak die Vertreter der belgischen Presse.

Außenminister Spaak drückte seine größte Befriedigung über die deutsche Erklärung aus und hob hervor, daß damit ein wertvoller Beitrag zur Konsolidierung des Friedens in Europa geleistet worden sei. Der Minister erklärte, die belgische Regierung sehe in der deutschen Erklärung die Folge der Unabhängigkeit Belgiens, die im Ausland immer mehr gewürdigt werde. Die Bedeutung der Erklärung, die von Freiherrn v. Reuwich unterzeichnet sei und die von einem großen Nachbarland Belgiens abgegeben werde, brauche wohl kaum besonders unterstrichen zu werden. Belgien könne sich wegen dieses Ereignisses nur beglückwünschen. Unter Hinweis auf die Tatsache, daß es bis jetzt noch nicht möglich gewesen sei, den Locarno-Vertrag durch einen anderen Vertrag zu ersetzen, was nicht an dem Verhalten Belgiens liege, bemerkte der Minister, daß die deutsche Erklärung einen einleitenden Charakter in dem Maße habe, daß es gelänge, das belgische Statut durch ein neues allgemeines Abkommen zu regeln. Die belgische Regierung werde es an Bemühungen hierzu nicht fehlen lassen. Der Minister betonte weiter, daß an den Völkerverbindungen sich nichts geändert habe.

Die von der belgischen Regierung veröffentlichten diplomatischen Schriftstücke sind belgischerseits mit einer Einleitung ausgegeben worden, in der die Entstehung des Notenwechsels und seine Bedeutung kurz gewürdigt werden. Belgien freue sich — so heißt es — über das Verständnis, das seine Nachbarländer ihm gegenüber bekundet hätten. Die belgische Regierung habe der deutschen Regierung ihre lebhafteste Befriedigung ausgesprochen. Sie erblicke in der deutschen Erklärung einen wichtigen

Beitrag zur Konsolidierung des Friedens und einen höchst günstigen Faktor für die guten Beziehungen zwischen Deutschland und Belgien.

## Deutschland und Belgien

### Der neue Beitrag zur Friedenspolitik des Reiches

Mit der Anerkennung der belgischen Unverletzbarkeit durch Deutschland kommt eine Entwicklung zum Abschluss, die Belgien selbst aus dem System der Bündnisse und der Verpflichtungen herausgehoben hat. Belgien war nach dem Krieg durch das Militärabkommen von 1923 an Frankreich gebunden. Als Frankreich das Bündnis mit Moskau schloss, erweckte dieser Rückfall in die französischen Vorkriegsbeziehungen in Belgien die Befürchtung, dass man für ganz fremde Ziele bluten solle, das also einem Konflikt des französischen Jakobinismus und des Bolschewismus mit Deutschland Belgien wieder Blutopfer bringen müßte. Diese Abneigung, durch Frankreich für Moskau gewissermaßen belgisches Blut und belgische Wohlfahrt opfern zu müssen, hat dazu geführt, daß zum nächsten Juli 1936 der belgische Außenminister Paul Henry Spaak sich für eine unabhängige belgische Politik und für einen unabhängigen Frieden aussprach. In Frankreich sah man sauer dazu, aber am 14. Oktober 1936 fand in Brüssel ein Ministerrat statt, in dem König Leopold eine Rede hielt, die die Wendung der belgischen Politik kündigte. Der König sagte u. a.:

„Ein Bündnis, selbst wenn es rein defensiver Natur ist, führt nicht zum Ziel, denn so schnell auch die Hilfe eines Verbündeten erfolgen könnte, so würde sie doch erst nach dem diktiert vor sich gehenden feindlichen Einfall einsetzen können. Um gegen den ersten Stoß anzukämpfen, würden wir in jeder Lage allein sein. Deshalb müssen wir eine ausschließlich belgische Politik verfolgen. Diese Politik muß entschlossen darauf abzielen, uns aus den Streitigkeiten unserer Nachbarn herauszuhalten. Sie entspricht unserem nationalen Ideal.“

Damit war die neue belgische Politik ausgesprochen. Belgien wies einen neuen Locarnovertrag zurück und ebenso die Eingehung neuer internationaler Verpflichtungen. Belgien war bereit, Gegenstand einer Garantie zu sein, aber selbst wollte es nicht mehr Bürge sein und die Verstärkung seiner Armee wurde nur vorgenommen, um sich selbst zu verteidigen für den Fall, daß es unmittelbar angegriffen werde.

Alle Kombinationen außenpolitischer Art, die in Paris und London Belgien gewissermaßen als den Eckstein eines französisch-englischen Zusammenwirkens angesehen hatten, waren damit zu Wasser geworden. Die französische Presse beklagte sich sehr darüber, daß Belgien diese Reorientierung seiner Politik vorgenommen habe, ohne Paris vorher zu benachrichtigen. Man empfand sehr lebhaft, daß dem französischen Bündnisystem ein harter Schlag verfehrt worden war, aber man bemühte sich zunächst, diese Schlappe zu vertuschen. Generalsstabsbesprechungen, so hieß es, würden auch fernerhin zwischen englischen, französischen und belgischen Militärs erfolgen. Belgien werde ferner in Gemäßheit des Artikels 16 der Völkerbundsatzen an Sanktionsmaßnahmen, die vom Völkerbund verhängt werden könnten, teilnehmen und das Durchmarschrecht den Truppen eines dritten Staates, die an einer „kollektiven“ Aktion teilnehmen, gestalten. Ein französischer Fragebogen sollte Belgien vorgelegt werden und Belgien sollte sich mit England und mit Frankreich solidarisch erklären, d. h. seine neue Politik wäre von vornherein mit dem Belgien der Welt und überlastet worden. In England beurteilte man die Schlappe ruhiger. Man wies darauf hin, daß Belgiens neue Politik durch die Tatsache, daß in Frankreich die Volksfrontregierung Léon Blums eine Antischweizung nach der bolschewistischen Seite hin vorgenommen hätte, Belgien aber sei Segnet des französisch-sowjetischen Bündnisses und habe sich deshalb entschlossen, gewissermaßen die Boyde gegen den Völkerbund und den Locarnopakt zu werfen. Die belgische Presse, mit Ausnahme gewisser marxistischer und sozialistischer Organe, aber trat nachdrücklich für die Haltung ihres Königs ein und schließlich sah sich die englische und die französische Regierung wohl oder übel genötigt, den Standpunkt Belgiens anzuerkennen. Es ist bezeichnend, daß seitdem keine Generalsstabsbesprechungen Belgiens mit Frankreich und England stattfanden. Das Militärabkommen von 1923 war damit stillschweigend begraben worden.

Die deutsche Reichsregierung, die durch ihren Rücktritt vom Locarnoabkommen gewissermaßen diese Entwicklung in Gang gebracht hatte, hat immer wieder erklärt, wir seien für eine freundschaftliche Zusammenarbeit und würden Belgiens Grenzen garantieren, wenn Belgien seine Politik ändern würde. Als die neue Wendung in der belgischen Politik eintrat, ist sie von uns lebhaft begrüßt und als Zeichen einer weitgehenden Entspannung im Westen und einer Veränderung der einseitig gegen Deutschland gerichteten Koalitionspolitik gedeutet worden. Als Belgien seine Politik selbst bestimmte und sich dabei weder um den Völkerbund noch um alle, für Belgien unhaltbar gewordenen Verträge kümmerte, wurde in Deutsch-

land das als ein Fortschritt gegenüber der Koalitionspolitik ausgedeutet. Statt der Kollektivität des Friedens, die von Frankreich und England und Moskau betont wird und die schließlich darauf hinausläuft, daß in Konfliktfällen die einzelnen unbeteiligten Staaten Haare lassen müssen, ist von Deutschland die zweiseitige Verständigungspolitik immer wieder empfohlen und im politischen und internationalen Vertrag wirksam geworden. Als der Führer und Mussolini auf ihrer großen Rundreise auf dem Berliner Marsch sich für den europäischen Frieden aussprachen, war es klar, daß an die Stelle der Nachkriegs- und Völkerbundkoaktionen ein neues Friedensideal getreten war. Wir haben mit der Anerkennung der belgischen Unverletzbarkeit einen Schritt zur Verwirklichung dieses neuen Friedens unternommen.

### Deutschlands Friedensbeitrag

#### Die Mailänder Presse zu den deutsch-belgischen Abmachungen

Mailand, 14. Okt. (Eig. Funkmeldg.) Das deutsch-belgische Abkommen wird auch von der gelonten oberitalienischen Presse als ein sehr bedeutender Schritt und praktischer Beitrag zur Befriedung Europas bezeichnet. Der „Corriere della Sera“ spricht von einem für den allgemeinen Frieden günstigen Ergebnis. Belgien habe auf ein vorgehobener Vorposten des französisch-belgischen Zusammenwirkens zu sein. Die neue Tatsache zeige eine wesentliche Linderung der Spannung der nationalsozialistischen Regierung, den Kreis ihrer freundschaftlichen Beziehungen zu erweitern. Der „Popolo d'Italia“ stellt fest, man könne nicht leugnen, daß es sich um eine von Deutschland vollzogene wahrhaftigen Akt des Friedens handelt, der alle Beschuldigungen von „kriegsruferischer Aggression“, die von den sogenannten demokratischen Verbänden fortgesetzt gegen die autoritären Staaten erhoben wurden, ablenkt. Belgien fühle sich jetzt an allen seinen Grenzen gesichert und sei darüber hinaus von der eigenmächtigen französisch-englischen Schutzherrschaft befreit.

„Gazzetta del Popolo“ erklärt, Belgien sei jetzt endgültig aus dem englisch-französischen System losgelöst worden. Das Ereignis sei ein neuer Beitrag zum Frieden, ein neuer Sieg des Reiches und ein Schlag gegen Versailles.

### Die „Times“ begrüßt die deutsche Erklärung an Belgien

London, 14. Okt. (Eig. Funkmeldg.) Während die Londoner Morgenpresse sich im allgemeinen damit begnügt, die deutsche Erklärung bezüglich der Unverletzlichkeit Belgiens zu verzeichnen, begrüßt die „Times“ den deutschen Schritt in einer eigenen Stellungnahme. Es könne bei Zweifel darüber bestehen, so sagt das Blatt u. a., daß die deutsche Erklärung ein Schritt in der richtigen Richtung sei. Jede Maßnahme, die Befriedung, wenn auch nur in einem kleinen Teilgebiet bringe, sei zu begrüßen. Die deutsche Erklärung bringe ein neues Element der Sicherheit nach Westeuropa. Es werde daher von allen denen begrüßt werden, die auf dem Standpunkt ständen, daß der Frieden schrittweise erteilt werden müsse. Das Nachlassen der Spannung irgendwo müßte zu diesem Zweck beitragen. Es sei eine Zusage gegeben worden, die nicht nur für Belgien, sondern auch für England und Frankreich wichtig sei. Die „Times“ hält es ferner für bedeutsam, daß in der deutschen Erklärung das Wort „Neutralität“ nicht vorkomme, denn Belgien wünsche nicht Neutralität, sondern Unabhängigkeit. Anschließend meint das Blatt, daß Belgien allen Grund habe, mit der Erklärung zufrieden zu sein. Es fühle, daß es seine Stellung gefestigt habe. Das englische Volk aber, das sich verpflichtet habe, Belgien zu verteidigen, habe ebenfalls allen Grund, die Erklärung zu begrüßen.

### Französische Stimmen

Paris, 14. Okt. (Eig. Funkmeldg.) Der vorliegende Text der Erklärung der Reichsregierung hinsichtlich der Unverletzlichkeit Belgiens und die deutschen und belgischen Kommentare hierzu finden in der französischen Presse große Beachtung und werden stark besprochen. Auch die zahlreichen mündlichen Erklärungen, die der belgische Außenminister Spaak in Brüssel der Presse gab, werden nachgedruckt.

Voll übereinstimmend lautet die Auffassung, daß Deutschland einen Erfolg davongetragen habe, da es einmal mehr seine Politik der zweiseitigen Verträge zum Erlöse geführt habe. So urteilt beispielsweise das „Journal des Debats“ und auch die „Liberté“ unterstreicht in ihrer Ueberschrift den diplomatischen Erfolg Deutschlands. Die politische Entwicklung Belgiens sei durch die „Pro-Sowjetirrtümer Frankreichs“ bestimmt worden. Die Reichsregierung habe eine diplomatische Aktion zu einem guten Ende geführt, die vielleicht einen tiefen Nachhall haben werde. Es wäre verfehlt, sich zu verheimschen, daß die deutsche Initiative in jenen politischen Kreisen Frankreichs ein gewisses Unbehagen oder peinliches Gefühl gewedt habe, die bisher nicht anerkennen wollten, wie sehr die Sowjets oder sowjetfreundliche Diplomatie in Belgien Beunruhigung erweckt habe. Jetzt sei die Neutralität Belgiens praktisch verwirklicht. Man könne nicht gerade behaupten, daß dies eine „Erhöhung des französischen Einflusses bedeute“, schließt die „Liberté“.

### Eine Ueberraschung für Europa

#### Eine polnische Pressestimme

Warschau, 14. Okt. (Eig. Funkmeldg.) Der oppositionelle „Kurjer Warszawski“ veröffentlicht einen Bericht seines Berliner Berichterstatters über den deutsch-belgischen Notenaustausch. Der Abschluß eines Garantieabkommens mit Belgien sei zweifelsohne für die Welt eine Ueberraschung, wobei besonders vermehrt wird, daß Deutschland sich über die Garantie der Unantastbarkeit des belgischen Gebietes hinaus verpflichtet habe, Belgien, wenn es von einem dritten Staat angegriffen werde, zu Hilfe zu kommen. Von dem ersten Augenblick an, als Belgien sein Bestreben, eine Politik der Unabhängigkeit zu führen, bekanntgegeben habe, habe Deutsch-

land mit Belgien sympathisiert, weil es in dieser Aktion die Lösung Belgiens von den Einflüssen Frankreichs erblickt hätte. Der Abschluß des Vertrages mit Belgien besäße zweifelslos für die Politik Deutschlands und Europas erhebliche Bedeutung. Vor allem verleihe er bedeutend die europäische Stellung Deutschlands, dem der Reichstagler in jedem Jahr neue Früchte seiner aktiven Politik zum Geschenk mache.

Der „Antagonist“ meint, die Vereinbarung mit Belgien richte sich gegen eine eventuelle Kollektivaktion des Völkerbundes.

## Vor dem Einmarsch der nationalen Truppen in Arriondas

Madrid, Salamanca, 14. Oktober. (Eig. Funkmeldg.) Der Berichterstatter des Hauptquartiers in Salamanca teilt mit, daß der Einmarsch des Gegners an der Kurienfront am Mittwoch merklich nachgelassen hat. Die nationalen Truppen können jederzeit in das von ihnen vollkommen umzingelte Arriondas einmarschieren. Arriondas, der in diesem Abschnitt wichtigste Ort, liegt nur noch 6 Km. von Ochoa entfernt. Die weiteren Stellungen der nationalen Verbände liegen bereits 6 Km. im Westen von Arriondas und 12 Km. von Ochoa an der Ochoa-Strasse entfernt.

Salamanca, 14. Oktober. (Eig. Funkmeldg.) Der nationale Generalbericht teilt mit, daß der Vormarsch der nationalen Truppen trag hartnäckiger Gegenangriffe unaußersächlich weitergehe. An der Saragossa-Front wiesen die nationalen Truppen kollektivische Landangriffe ab. Von 50 Tanks wurden 25 außer Gefecht gesetzt.

## Japanisch-mongolische Truppen in Kweifui einmarschieren

Tokio, 14. Oktober. (Offizienbericht des DNB.) Nach weitestgehenden Angaben haben japanisch-mongolische Truppen die Hauptstadt der innermongolischen Sütschan-Prävinz Kweifui, eingenommen. Die Stadt Kweifui liegt an der außerordentlich wichtigen Sütschan-Kalgan-Eisenbahn, nur 100 Kilometer vom Südpunkt Kalgan am Oberlauf des Gelben Flusses entfernt. Kweifui stellt in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht ein Hauptzentrum des inneren Ostens dar. Seine geographische Lage wird gekennzeichnet durch die hellabfallenden Schanhsberge auf der einen und die 1000 Meter höher gelegene innermongolische Steppe auf der anderen Seite. Es beherrscht die wichtige zum Steppengebiet der innermongolischen Hochebene führende Hauptstraße, die nordwärts in eine Jahrtausende alte Karawanenstraße zur Kuwenmongolei abläuft. Mit dem letzten japanischen Erfolg wird die Südgrenze der von den Sowjets beeinflussten Kuwenmongolei auf weites Strecken japanischen militärischen Einflusses ausgedehnt, die nun auch durch die Wüste Gobi bedingt, sich auf das gesamte Fernost-Sowjetverteidigungssystem auswirken dürfte. Die japanisch-mongolischen Truppen setzen bereits ihren Marsch in westlicher Richtung auf den Eisenbahn-Südpunkt Kalgan fort. Politische Kreise erwarten nunmehr einen starken Aufschwung der Pläne zur Bildung einer autonomen inneren Mongolei durch Zusammenfassung der Tschangar- und Sütschan-Prävinzen unter dem japanfreundlichen Herrscher Tschang.

### Peiping wieder Peking

Ein Aufruf zum Frieden. — Nur die Kommunisten sind Kampfer des Krieges

Peiping, 13. Oktober. (Offizienbericht des DNB.) Durch eine Entschließung der Kommission für Aufrechterhaltung der Ordnung, an deren Spitze General Tschangschao-tung steht, wird die Stadt Peiping wieder Peking heißen. Damit wird auch äußerlich das Ende der Kuomintang-Herrschaft in Nordchina bezeichnet, die hier 1928 an die Macht kam.

Die Kommission zur Aufrechterhaltung der Ordnung wendet sich gleichzeitig an das chinesische Volk und ruft es auf, an die Regierung von China und Japan zu appellieren, die Feindseligkeiten einzustellen, Freundschaft zu schließen und wirtschaftlich zusammenzuarbeiten. Eine Fortsetzung des Kampfes würde nur beide Länder schädigen und könnte zum Untergang Chinas führen, wobei dann die Kommunisten die einzigen Nutznießer sein würden. Russische und kulturelle Länder verknüpfen Japan und China, und wirtschaftlich seien sie beide abhängig voneinander. Frieden zwischen China und Japan bedeute Frieden im Fernen Osten und in der ganzen Welt.

### Die Welt in Kürze:

Berlin. Auf einer Großkundgebung der Techn. „Deutsche Werkstoffe“ unter der Schirmherrschaft des Reichspräsidenten Generaloberst Göring gab der Chef des Amtes für deutsche Roh- und Werkstoffe, Oberst Dr. H. Ueberlitz, über die wirtschaftspolitische Bedeutung der deutschen Werkstoffe im Rahmen des ersten Vierjahresplanes.

Berlin. Der Herzog von Windsor trat am Mittwoch über die Autobahn Berlin-Stettin eine Fahrt zur Ordensburg Crössinsee an, wo er in Begleitung von Reichsleiter Dr. Ley und Gauleiter Schmedde das Leben und die Zweckbestimmung der Ordensburg der NSDAP. kennenlernte.

Mailand. General der Flieger, Milch, legte die Besichtigung der Internationalen Luftfahrtausstellung in Mailand fort und trat sich bei dieser Gelegenheit mit dem italienischen Staatssekretär und General der Luftwaffe, Ballo.

London. Der englische Verkehrsminister ersuchte die englischen Motorfabrikanten und -händler, ihm die Ergebnisse ihrer Prüfung des deutschen Straßenbauwesens vorzulegen, die er auf sorgfältigste studieren werde.

Zeuge einer Dammbrechungskatastrophe als Denkmal. Aus Gohlung (Böhmen) wird berichtet: Unter großer Teilnahme der sudetendeutschen Gebirgsvereine wurde die Ortsgruppe Dessendorf des Deutschen Gebirgsvereins für das Tschelken- und Jergebirge ein Denkmal auf einer über die weiße Döffe führenden Brücke, das an die Dammbrechungskatastrophe im Jahre 1916 erinnert. Es ist ein mächtiger Steinblock, der am Unglückstage von den reisenden Wassermassen zu Tal gebracht wurde. Das Denkmal enthält folgende Inschrift: „Wanderer — verweile! Am 18. September 1916 brach der Erdbeben der Talperre. Die entseelten Wassermassen verwandelten unser schönes betriebames Tal in ein Trümmersfeld: 33 zerstörte, 69 beschädigte Häuser, 307 Obdachlose, 62 Todesopfer. Dieser von den Futen ange-schwemmte Stein ist Zeuge jenes verhängnisvollen Tages.“



### Katapultflug vom Rufflerflugzeug

In Rochester in England wurde diese Flugzeugkategorie gebaut, die für den Oceanverkehr bestimmt ist. Das „Katapultflugzeug“ bringt das kleinere Flugzeug eine beträchtliche Strecke auf den Weg und trennt sich dann von ihm, damit dieses allein sein Ziel erreicht. (Eigent.-Bildbericht-N.)



**Dresden Schloßkeller**  
Schloßstraße 14  
Hause  
das Haus der guten Küche  
Sebenswerte Gaststätte!

Alle Arten  
und Systeme  
für Haushalt  
und Gewerbe  
**Carl Teich**  
Fadmann-Reparaturwerkst. Sekt.  
166, Kirchnerstraße

**Frisch vom Schuß!**  
**Reh** - Rücken - Keulen - Blättchen - Ragout  
**Hasen** im Fell und geschlachtet empfiehlt  
**F. A. Fischer**

Besseren Erfolg  
bei der Schweinezucht durch  
Viehheuer  
**Bramblau**  
**Brockmanns Futterkalk**  
1/2 kg - .36, jetzt -.35  
1 kg - .72, jetzt -.65  
aus der **Eister-Drogerie**  
N. Petschke, Burkau.  
Auch das kleinste Inserat bringt Erfolge,  
wenn es im „Sächs. Erzähler“ erscheint.

**4 Scheffel Feld**  
nahe der Stadt gelegen, sofort günstig zu  
verpachten. Näheres in der Gschst. d. Bl.

**Winterfahrplan 1937/38**  
Sonderdrucke unseres  
Fahrplans, der die  
**Eisenbahn-  
u. Kraftwagen-Linien**  
der näheren und weiteren Umgebung  
enthält, werden zum  
Preis von **10 Pfg.**  
abgegeben in der  
Geschäftsstelle des  
**Sächsischen Erzählers**

**Rundfunkzeitung**  
Donnerstagsabend: Freitag, 15. Oktober  
10.00: Kampf gegen ein Insekt. Der Kolonadokoffer. Gefahren und Abenteuer. 10.30: Rdn: Die Fußballmannschaften von Schalke 04. 11.40: Wesselforen in Ostpreußen. Anstl.: Wetter.  
12.00: Bremen: Musik zum Mittag. 12.15: Kinderleben. 12.40: Bann der Familienregeneration erschaffen könnte.  
13.00: Musik am Nachmittag. In der Pause 17.00: Es brennt... Eine lustige Geschichte aus früheren Tagen von Edw. Dieß. 18.00: Eure Taten machen Euch reich... Zur Erinnerung an Walter Her. 18.30: Gute alte Bekannte. Schallplatten.  
19.10: Die Berliner Bühnenorchester spielen. Kaufn. 21.00: Gedenks des Reichsorganisationsleiters Dr. Deh zum Winterhilfswort 1937/38. 21.15: Der Tag klingt aus... Kaufn. 22.30: Zu Tanz und Unterhaltung.  
Freitag: Freitag, 15. Oktober  
9.30: Schilffunde. 10.00: Frankfurt: Der Boden ruft, die Jugend folgt. 10.30: Rdn: Die Fußballmannschaften von Schalke 04. 11.40: Winer im Elbeau. Funfbericht.  
12.00: Von Europa: Musik für die Arbeitspause. 12.15: Soardrücken: Mittagskonzert. 14.15: Musik nach Tisch. Schallplatten. 15.10: Telegramm an Mutter: E-Weltung bestanden! Eine junge Segelfliegerin und ihre Mutter. 15.30: Bald best ich auch das Dörfchen an, die Keller birt das Weine.  
16.00: Vom Deutschlandender: Musik am Nachmittag. - 17.10: Aus „Der Ring des Nibelungen“ von Richard Wagner. Schallpl. 17.50: Wärtorer der Heilkunst. 18.10: Uns alle bindet ein heiliges Band. Auslandsdeutsche Wädel auf dem Heiligenberg. 18.40: Imperium - Hachismus: Unsterbliches Rom. Buchbericht. 19.10: Proßt Vaterwein! Eine lustige Fahrt durch die Vaterorte der Stadt Deitzs.  
21.10: Musik aus Dresden. 22.20: Kunstbericht. 22.30: Tanz ins Witternacht.  
Samstag: Samstag, 16. Oktober  
17.15: M. Dikrau 269.5: Was Sieben von Sago Wolf und 306. Bradm.  
17.45: Straßburg 349.2: Buntes Orchesterkonzert.  
18.00: Stockholm 436: Rundfunk-Tanzorchester. Weigrab 437.8: Sinfoniekonzert.  
19.00: Budapest 550.5: Ungarische Streber.  
19.05: Gellingsfors 355.2: Tchaikowsky-Abend.  
19.15: Berlin 325.4: Eine Wanderung durch Karifische Lande. Ein musikalisches Potpourri.  
Riga 255.5: Unterhaltungskonzert.  
19.30: Romno 1961: Tchaikowsky, Dvorak.  
19.35: Butarek 364.5: Die Döckert des Sigaro. Ober von Mozart.  
20.00: Götters 448.1: Sinfonischer Abend.  
20.10: Kopenhagen 255: Kirchenmusik.  
21.00: Schwed. fr. 455.9: Orchesterkonzert. Salzburg 569.2: Klavierkonzert. Warschau 1859.8: Polnische Musik. London rep. 342.1: Orchesterkonzert.  
21.30: Wgram 276.2: Wandolinenspielerkonzert.  
21.55: Heromänder 559.6: Balalaikonzert.  
22.15: Luxemburg 1293: Klavierkonzert.

**Kriegerkameradschaft 1860**  
Umstände halber An-  
bet die **Monats-  
Beratung**  
berella  
morg. Freitag, abends 8 Uhr,  
neu Saale" statt. Stifftungs-  
fest betr. Dr. Kumerlohnstr.

**IV. 1848** Sonnabend, 16. Okt.,  
20 Uhr, in der Wahn-  
hofsirktzhaft:  
**Monats-  
Beratung**  
Anstl. gemit-  
liches Weisensmenschen Selms  
Patenwein. Dr. Kumerlohnstr.

**Radfahrer  
Achtung!!!**  
Lassen Sie Ihr Fahrrad  
in der Mechanikerwerkstatt  
verkehrssicher überholen  
und erwerben Sie den  
**Fahrradbrief**  
bei:  
**Martin Schreier** Mach-  
Maler,  
Nachtswärter Schmiedegasse 2

**Turnverein**  
Am Sonnabend, dem 16. Okt.  
halten wir in den  
Sapfenhallen unser diesjähriges  
**Stiftungsfest**  
ab.  
Hierzu laden wir alle Vereins-  
angehörige sowie Freunde und  
Gönner herzlich ein.  
Einlaß 18<sup>00</sup> - Anfang 19<sup>00</sup>  
Der Vereinsführer.

Sonnabend, den 16. Okt., 20<sup>00</sup> Uhr  
**Mitglieder-Versammlung**  
im Hotel Goldne Sonne  
Wichtige Tagesordnung:  
Jeder Klub muß vertreten sein.  
Vollständig. Erscheinen erwartet der Vereinsführer

**„Zum Fest der deutschen Traube  
und des Weines 1937“**  
**Patenweine**  
der Stadt Bischofswerda  
empfehlen, vorzüglich im Geschmack  
**Baumann, Herbert** Neustädter Str.  
**Zhle, Otto** Altmart  
**Mellentin, Fritz** G. Hildens  
Radf. Bauener Str.  
**F. A. Fischer** Bahnhofstr.  
**Klinger, Walter** Altmart  
**Zwahr, G. Nachf.** E. Winkler, Altmart

Empfehle zum Fest der deutschen Traube  
und des deutschen Weines 1937-  
**Patenwein** wirklich gut,  
sehr bekömmlich  
1936er Nieder-Saulheimer Hölle 1/2 Fl. RM. 1.05 einschl. Fl.  
1935er Alshemer Goldberg 1/2 Fl. RM. 1.05 einschl. Fl.  
Deutscher Festschaumwein 1/2 Fl. RM. 2.50  
**Festweine**  
von ausgesucht guter Qualität:  
1935er Niersteiner Domtal (Rhein. N.) 1/2 Fl. RM. 1.30  
angenehm blumig und fruchtig  
1935er Doldshemer Hofstück Natur 1/2 Fl. RM. 1.60  
Wachstum: Reichardt von Buhlsches Weingut  
1935er Piesporter Tausergarten (Mosel) 1/2 Fl. RM. 1.80  
aus dem Weingut Erben von Beulwitz  
**Bautzner F. G. Francke** Bautzner  
Straße 20 Weingroßhandlung Straße 20

**Sil ist beim Waschen  
fast das gleiche,  
wie Sonnenschein  
und Kafenbleiche!**  
Allgold / Silber  
(Silbermünzen)  
Kauf laufend  
11 27 749  
**Weber**  
Kaufe Gold, Silber  
E. Wessels, Berlin, Golypt, IV/3042  
Empfehle ab heute prima fettes  
**Fleisch**  
Kobfleisch, Keulisch  
D. Böttner.  
**Emil Schenigki**  
Keulisch  
Böhnermanns 250 gr. 38 u. 45 Pfg.  
Böhnermanns 200 gr. 45 u. 60 Pfg.  
Spaten - Kermelle 600 gr. 38 Pfg.  
3% Zinsen 3%

**Karpfen u.  
Schleien**  
empfehle  
**F. A. Fischer.**  
Die gegen Fran veru. Nichte,  
Waldes, getanen Benferungen  
nehme ich mit Bedauern zurück.  
**Eugenie Weidlich.**

Suche sofort oder 15. Oktober  
ledigen, tüchtigen  
**Melker**  
Guter Lohn und Behandlung  
wird zugesichert. Angebote an  
**Ernst Ruchs, Obermeister,**  
Rim-Girichen 1. Gortzsch, Weid-Edwerta

**KAMMER-LICHTSPIELE**  
Neuste Donnerstag: Traudl Stark - Paul Hühner  
**Peter im Schnee**  
Freitag bis Montag:  
**Lillian Harvey  
Willy Fritsch**  
In dem neuesten erfolgreichen Ufa-Großfilm  
**Sieben Ohrfeigen**  
Ein glänzendes Ufa-Lustspiel mit  
**Afred Abel - Oskar Simm  
Erich Fiedler** u. a. m.  
Sieben Ohrfeigen ist mit seiner  
temperamentvollen Darstellung und  
seiner knallend-witzigen Inhalt  
ein künstlerisch vollendetes und in  
seiner Art völlig neues Lustspiel  
**Sie lachen hemmungslos über  
die 7 Ohrfeigen!**  
**Fox-Woche u. Kulturfilm**  
„Nebel und Zähne“  
Wo. 1/2, 7, 9 Uhr - So. 1/2, 5, 7, 9 Uhr

Vorausverkauf  
**Gasthaus „Gute Quelle“**  
Sonnabend und Sonntag,  
den 16. und 17. Oktober:  
**Fest der deutschen Traube  
und des Weines 1937**  
mit Stimmungsmusik

**Schankwirtschaft zur Schmiede,  
Tröbigau**  
Sonnabend, den 16. und  
Sonntag, den 17. Oktbr.:  
**Schlachtfest**  
Sonntag, Bratwurstausschmaus  
Es laden freundlichst ein **Herbert Gutschel und Frau.**

**WVG Fröhliche Fahrt zum Wingerfest  
nach Breinig (Klinte)** am Sonnabend,  
16. Oktober 1937  
Abfahrt: ab Steinigtalmoosdorf 10.30 Fahrpreis RM 1.70  
ab Neukirch (alt. Haltepl.) ca. 12.40 „ „ 1.50  
ab Bischofswerda, Markt 20.00 „ „ 1.-  
Eintritt: RM -.30 Anmeldung, bis Freitag abend bei: Guts. Wilschjortsch,  
Str. 28; Sekt. Christgottesacker; Baher Seigt, Rheinhelm, Str. Neukirch 290.

**„Zum Fest der deutschen  
Traube und des Weines 1937“**  
**Patenwein** vorzüglich im Geschmack  
1936er Alshemer Goldberg einschl. Glas 1/2 Fl. 1.05  
1936er Alshemer Rosenberg 1/2 Fl. 1.05  
**Fest-Schaumwein** 1/2 Fl. nur 2.50  
**Festweine** (Qualitätsweine)  
1935er Oppenheimer Goldberg (vollsaftig,  
sehr milde und schöne Art) 1/2 Fl. 1.40  
1935er Nackenheimer Schmitts-Kapelle, Wachstum:  
Weingut J. A. Sams, naturrein 1/2 Fl. 1.45  
1935er Oppenheimer Krötenbrunnen, naturrein, Spätlese  
Wachstum: Weingut Baumann 1/2 Fl. 1.40  
1935er Winninger Uhlen, naturrein, Spätlese,  
einschl. Glas Wachstum: Weingut Ed. Hautt 1/2 Fl. 2.25  
Außer Patenwein ist es vom Reichsährstand erwünscht, daß  
auch Qualitätsflaschenweine zu günstigeren Preisen während  
der Festtage zum Verkauf gelangen. Diese Weine, als Fest-  
weine bezeichnet, tragen außer dem Flaschenschild eine be-  
sondere Festplakette und werden zu Ausnahmepreisen an-  
geboten. Unsere Festweine sind ausgezeichnete Qualitäts-  
weine und erfüllen die Voraussetzungen und Erwartungen  
des Käufers voll und ganz.  
**Gebrüder Kupper-Sohn**  
Weingroßhandlung / Laden Eingang Bismarckstraße

Nimmerrüde Hände ruhen nun für immer!  
Am Dienstagabend erliefte Gott der Herr nach langem, schwerem, mit großer  
Geduld ertragenem Leiden meine liebe, treue Gattin, unsere gute Mutter, Schwieger-  
und Großmutter, die Gutsauszüglerin  
**Ernestine Klara König**  
geb. Kurze  
im Alter von 79 Jahren.  
Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittag 1/2, 3 Uhr statt.

# Der Arbeitseinsatz in Sachsen im September 1937

## Geneigte Rückgang der Arbeitslosen um 7877

Der Präsident des Landesamtes für Arbeitseinsatz in Sachsen teilt mit: Die günstige Entwicklung des Arbeitseinsatzes bei besagtem Stande hielt im Berichtsjahre September an. Die Zahl der Arbeitslosen erfuhr nochmals eine Senkung um 7877 auf 61 500. Auf 1000 Einwohner entfielen nunmehr nur noch 11,8 Arbeitslose. Seit der Monatsaufnahme sind insgesam 637 000 Arbeitslose oder 91,4 vom Hundert untergebracht worden.

Der nochmalige verhältnismäßig starke Rückgang ist umso höher zu bewerten, als der Mangel an Sacharbeitern und voll einsatzfähigen Arbeitskräften immer spürbarer wird und keine restlose Ausnutzung aller Arbeitseinsatzmöglichkeiten gestattet. Die Strukturumwandlung der Wirtschaft tritt immer deutlicher darin in Erscheinung, daß sich in einigen Wirtschaftszweigen Reste von ortsgewundenen Arbeitslosen aus nicht aufnahmefähigen Berufen halten, während in den konjunkturrell begünstigten Bezirken der Mangel an Arbeitskräften immer stärker wird.

Von den jetzt noch vorhandenen Arbeitslosen stehen 21 456 — 34,9 vom Hundert infolge körperlicher Gebrechen oder sonst in ihrer Person liegender Gründe dem Arbeitseinsatz nicht mehr voll zur Verfügung. Es mußte daher in verstärktem Maße auf nicht voll einsatzfähige und aus nicht stark aufnahmefähigen Berufsgruppen abwandernde berufstrenne Kräfte zurückgegriffen werden. Daneben kam dem sächsischen Wirtschaftsleben, der in den letzten Jahren in hartem Maße auf die Überführung von sächsischen Arbeitslosen in außer-sächsische Bezirke abgestellt war, nunmehr auch innerhalb Sachsens immer größere Bedeutung zu, da selbst für einfache ungelernete Arbeit in manchen Bezirken keine geeigneten Bewerber mehr zur Verfügung standen.

Am stärksten war die Verringerung der Arbeitslosenzahl in den großstädtischen Arbeitsamtsbezirken Dresden (— 1678), Leipzig (— 679) und Chemnitz (— 833). Auch die Bezirke Meißen, Rittau und Auerbach hatten nochmals größeren Anteil. In den übrigen Bezirken hielt sich der Rückgang in engeren Grenzen.

Den geringsten Bestand an Arbeitslosen weisen die Kreise Adolphsdorfer (23), Borna (149), Kamenz (191) und Oschatz (230) auf. In sechs weiteren Kreisen sind auf 1000 Einwohner weniger als 5 Arbeitslose vorhanden. Von insgesamt 34 Kreisen liegen nunmehr 28 unter dem Landesdurchschnitt von 11,8 Arbeitslosen auf 1000 Einwohner.

Trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit entfielen auf die Aufgabebereite nochmals 25,9 vom Hundert der Gesamtabgänge an Arbeitslosen. Industrie und Handwerk wiesen im allgemeinen einen guten, oft sehr guten Auftragsbestand auf, der sich in einigen Zweigen noch durch günstige Abschlüsse auf der Weltbürger Herbstmesse erhöhte.

In den konjunkturabhängigen Berufen boten sich daher erneut stärkere Arbeitseinsatzmöglichkeiten.

Die Gesamtbewegung im Arbeitseinsatz umfaßte 89 458 Zu- und Wägen zusammen. Der anhaltende gute Beschäftigungsgrad fast aller Wirtschaftszweige führte einerseits zu nur wenigen Freistellungen von Kräften und bot andererseits noch immer neue Beschäftigungsmöglichkeiten, so daß die Abgänge bei weitem überwiegen blieben.

Die Gesamtzahl der Arbeitskräfte bei deren Einstellung die Arbeitsämter mitgewirkt haben, belief sich auf 61 795. Davon entfielen i. v. S. auf Vermittlungen 89,3, auf namentliche Anforderungen in Dauerbeschäftigung 4,9 und auf Einstellungen in Notstands- und Fürsorgearbeit 5,8.

## Aus Sachsen Betriebsbesichtigungsreise des Gauleiters

Demnächst begibt sich der Reichsstatthalter und Gauleiter P. Rützmann wieder auf Besichtigungsfahrten in die Betriebe; so wie er es bereits in mehreren hundert Betrieben unseres Gau'es getan hat, wird er wieder zu den Männern an der Front der Arbeit und der Wirtschaft gehen, um sich an Ort und Stelle mit ihnen über ihre Sorgen und Nöte zu unterhalten. Wie immer wird auch diesmal wieder der Gauleiter vom Gauobmann der DAF, P. Reitsch, und dem sächsischen Minister für Wirtschaft und Arbeit, P. Bentz, begleitet werden. In den einzelnen Kreisen schließt sich der jeweils zuständige Kreisleiter mit seinem Kreisobmann der Fahrt an.

Jenachst werden folgende Gebiete aufgesucht: Am 15. Oktober 1937 Kreis Freiberg, am 19. Oktober 1937 Kreis Aue, am 26. Oktober 1937 Kreis Meißen, am 28. Oktober 1937 Kreis Chemnitz. Es ist eine nationalsozialistische Selbstverständlichkeit, daß nicht nur mittlere und große Betriebe, sondern auch kleine und kleinste mit 20 oder gar nur 8 Gefolgschaftsmitgliedern vom Gauleiter und seiner Begleitung aufgesucht werden.

## Zum Volksstumsbeauftragten des Heimatwertes Sachsen ernannt

Der Gauleiter hat den Kreisleiter des Kreises Dresden, Walter zum Volksstumsbeauftragten des Heimatwertes Sachsen für den Bezirk Elbe und den komm. Kreisleiter des Kreises Leipzig, Bettengel, zum Volksstumsbeauftragten des Heimatwertes Sachsen für den Bezirk Leipzig bestimmt.

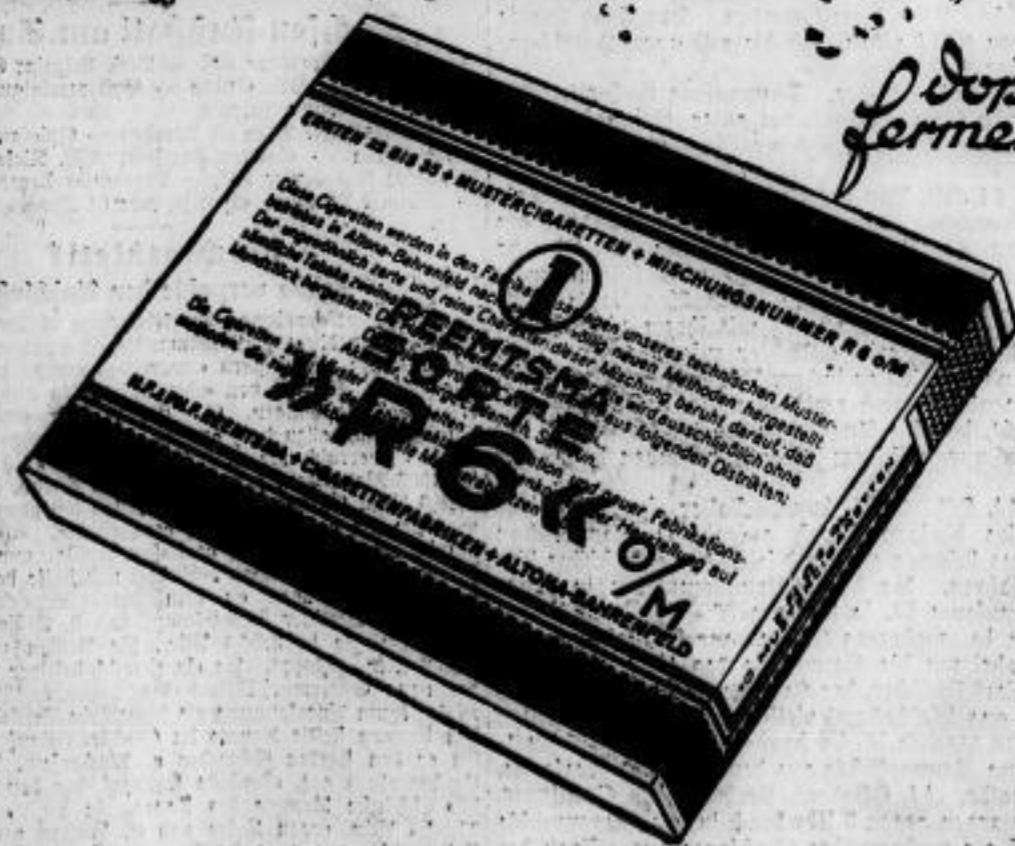
## Sachsen — Deutschlands Verkehrs-zentrum

Die Bestandsaufnahme der Kraftfahrzeuge mit Stand vom 1. Juli 1937 ist nun fertiggestellt und wurde in „Wirtschaft und Statistik“ veröffentlicht. Das Ergebnis ist für den Sachgau höchst befriedigend: Sachsen hat nicht nur bei der allgemeinen Verkehrsteigerung Schritt gehalten, sondern weist nach wie vor — selbst gegenüber der Reichshauptstadt — die höchsten Verkehrsziffern auf. An Personen-, Lastkraftwagen und Kraftomnibussen liefen zum Zeitpunkt der Bestandsaufnahme im Deutschen Reich 1 447 251 Fahrzeuge, davon entfielen auf Sachsen allein 128 335. Bei den Kraftträdern verleiht der Sachgau ein Sechstel des gesamten Bestandes. Im Verhältnis zur Bevölkerungsziffer ergibt sich folgendes: Im Reichsdurchschnitt kommt auf jeden 34. Einwohner ein Fahrzeug (Krafttrader nicht mitgerechnet), in Berlin besitzt jeder 22. und in Sachsen bereits jeder 20. Einwohner einen Personen- oder Lastkraftwagen. Die sächsische Verkehrsteigerung erhebt daraus, daß im Vorjahre nur auf jeden 22. (im Reich auf jeden 27. und in Berlin auf jeden 25.) Einwohner ein Kraftfahrzeug fiel.

Man sieht also, daß Sachsen auch heute noch im deutschen Straßenverkehr an der Spitze steht und als verkehrsmäßigster Gau des Reiches gelten muß. Dieser Umstand, der eine ungewöhnlich hohe Inanspruchnahme der Verkehrswege in



Nach vollendeter Manipulation sind die Tabake versandbereit. Die kostbaren Ballen werden von erfahrenen Lastwägern zum Hafen gebracht.



Doppelt fermentiert 48

PIELE  
oy  
n  
Bfiba  
al mit  
me  
meiner  
g und  
inhalt  
nd in  
tspiel  
Im  
Uht  
uelle  
ofswerda  
Traube  
1937  
nk  
niede.  
bigau  
st  
aus  
ochel und Pra.  
ngereff  
onnabend,  
ttaber 1937  
eis RM 1.70  
1.50  
1.-  
2. Wilsdruffe,  
d Reichs 200.  
937  
ack  
1.05  
1.05  
2.50  
1.40  
1.45  
Spätlese  
1.80  
2.25  
nscht, daß  
während  
als Fest-  
eine be-  
eisen an-  
Qualitäts-  
wartungen  
rober  
eger-  
en



Die Heimatzeitung

Aus Bischofswerda und Umgegend

Die Weine, die unsere Vorfahren tranken

Deutsche Weine schon seit 1700

Das Fest der deutschen Traube und des Weines wird auch in diesem Herbst gefeiert werden. Auch unsere Vorfahren wußten einen guten Tropfen zu schätzen...

Da ging es in den Weinweinstellern schon „bürgerlicher“ zu. Dort sah man im Schein von Talglüchern auf deren Lehnbänken, Mann bei Mann. Auch lagen die „Kellerknechte“ und „Jungen“ mit den Jannkinnen nicht so vornehm wie draußen der Apotheker bei dem blühenden Kristall...

Ein Unglückstag

Am Mittwoch zwei Unfälle mit tödlichem Ausgang

Gestern Abend gegen 1/8 Uhr ereignete sich an der als gefährlich bekannten Straßenkreuzung Neustädter-Stolpner Straße (am Herrmannsplatz), die schon zahlreiche Opfer gefordert hat, wieder ein schwerer Unfall...

Das zweite Unglück mit tödlichem Ausgang

ereignete sich ebenfalls in der 10. Stunde auf der Rangieranlage des Bahnhofs Bischofswerda. Der 32 Jahre alte, in der Belmsdorfer Straße wohnhafte Rangierarbeiter Willy Fischer hatte beim Rangieren Wagen getoppelt...

Ein weiterer Unfall trug sich in der Löwenkurve zu. Dort fuhr ein mit einem Ehepaar besetzter Personenkraftwagen gegen einen Baum, wobei die Insassen verletzt wurden...

Die Deutsche Arbeitsfront hielt am Dienstagabend im Schützenhaus Bischofswerda eine Abschnitztagung ab, die vom stellvertretenden Ortsobmann Bg. Baumann geleitet wurde.

„Arbeitsrat“ mußte von jedem Arbeitstameraden gelesen werden. — Bg. Kreiswart Bg. Wilmel, Baugen, warb für die Betriebsgewerkschaft und hielt einen Vortrag über das Amt Peteroband...

Der Buchhandel in der Woche des Deutschen Buches. Auf Grund der Gewerbeordnung erteilt der Reichsstatthalter in Sachsen (Vernichtungsamt für Wirtschaft und Arbeit) für die Woche des Deutschen Buches 1937 folgende Ausnahme:

—\* Nachrichten des Standesamts Bischofswerda. (41. Woche.) Geburten: 9. 10. Johannes Jörg, Straßenarbeiter, Bischofswerda, 1 Sohn. — Aufgebote: 6. 10. Richard Erhard Haufe, Zimmermann, Burtau, mit Theodor Sabine Wosch, Wirtschaftsprüferin, Geismannsdorf...

—\* Arbeitsurlaub. Am heutigen Tage begehrt der Buchbinder Moritz Rüdiger sein 40jähriges Arbeitsjubiläum bei der Firma Bruno Grafe. Betriebsführer Friedrich Grafe sprach bei Jubilar unter Ueberreichung eines Ehrenpendentes die Glückwünsche der Firma aus...

Niemand schließt sich aus, Jeder gibt den Sammlern des W.H.W.!

Amtsgericht Bischofswerda

Wegen verübten schweren Rückfalldiebstahls hatte sich am Mittwoch, der oft vorbestrafte Verheiratete 1908 geb. Edwin Herbert Weber aus Elstra vor Gericht zu verantworten. Bei der gleichzeitig laufenden Anklage wegen Beleidigung wurde das Verfahren eingestellt...

Un erwarteter Erfolg eines Einspruchs: Statt 20 M Geldstrafe einen Monat Gefängnis. Der in Sohland wohnhafte, 1897 in Weigsdorf (Böhmen) geborene von Straykowski, der ebenfalls schon vorbestraft ist, hatte in Neukirch (Causitz) enttäglich des Betrugs aus Bestellungen von Schilbern 12 M gestohlen...

Zeugenernehmung ergab dagegen, daß nur der Angeklagte das Geld an sich genommen haben konnte. Der Angeklagte hatte sich auch dadurch verdächtig gemacht, daß er nach dem Vorfall sofort mit dem Rad das Weite gesucht hatte...

Ein lange zurückliegender Jechbeitrag fand seine Sühne. Auch in dieser Strafsache hatte der bisher unbestrafte Angeklagte Vinzenz Deh aus Sörnewitz gegen einen Strafbescheid Einspruch erhoben. Am 25. April 1936 war er in Neukirch in einem Lokal eingekerkert, nachdem er vorher auch schon dort gewesen war...

Milde Bestrafung, weil sofort geständig. Der 1914 geborene und bereits vorbestrafte Otto Walter Andre aus Burtau hatte dort einen Fahrradkoffer und einen Dynamo gestohlen und an seinem Fahrrad befestigt...

Drei Verletzte bei einem Verkehrsunfall

Großhartau, 14. Okt. Am Mittwochnachmittag ereignete sich auf der Reichsstraße zwischen der Schuhfabrik von Rau & Vogel und der Lanke ein schweres Verkehrsunfall, bei dem drei Personen verletzt wurden...

Neukirch (Causitz) und Umgegend

Neukirch (Causitz), 14. Okt. Winterhilfswerk. Diejenigen hilfsbedürftigen des W.H.W., die Fisch-Früst bestellen wollen, können sich in der Geschäftsstelle des W.H.W. melden.

Neukirch (Causitz), 14. Okt. Vereinsauflösung. Auch der Unterhaltungsverein Oberdorf ist auf Veranlassung des Reichshauptmanns aufgelöst worden; an seiner Stelle ist der Männerverein Neukirch Oberdorf gegründet worden...

Neukirch (Causitz), 14. Okt. Den Bogen zu weit ausgefahren. Am Dienstagnachmittag ereignete sich ein Verkehrsunfall. Eine Radfahrerin, die aus der Friedhoffstraße in die Reichsstraße in Richtung Oberdorf einbog, hatte den Bogen zu weit ausgefahren...

Steinigtwolmsdorf, 14. Okt. NS-Frauenstaff. Für die Bedeutung der Kolonien weckte im letzten Frauenstaffabend in Steinitzwolmsdorf Frau von Bönenstein großes Interesse. Ausgehend von der Rot der Deutschen in der nahen Tschoschowskafel, sprach die Rednerin auch über die Folgen der verlorenen Kolonien für Deutschland...

Küchenzettel des Deutschen Frauenwerkes

Abteilung Volkswirtschaft — Hauswirtschaft Gau Sachsen

Feiertag: Mittags: Blumenkohlgemüse mit gekochten Fleischklößchen und Kartoffeln. Abends: Kürbiskompott und Butterbrot, Käseschnitten.

Zubereitung: Blumenkohlgemüse mit Fleischklößchen: 1 großen oder 2 kleine Blumenkohlköpfe in nicht zu kleine Köchen zerlegen und für einige Minuten in leichtes Essigwasser legen...

Kürbiskompott: 500 Gramm Kürbis schälen, weiches Fleisch entfernen, waschen, in größere Würfel oder in Scheibchen schneiden und in 1/2 Liter Wasser, 1/2 Liter Essig und 125 Gramm Zucker weilschneiden...

Zum Kochen von Gemüse MAGGI'S Fleischbrühe DAS ist Qualität! 3 Würfel 10 Pf

lung Deutscher in die Kolonien. Bilder und Handfeststellungen von Langonegern veranschaulichten das Leben in der deutschen Kolonie Logo.

**Naundorf, 14. Okt.** Eine öffentliche Beratung des Bürgermeisters mit den Gemeindevätern fand vor kurzem bei Wägners statt. Paul Berger wurde als Gemeindevater durch Bürgermeister Händchen verpflichtet. Er tritt an die Stelle des ausgeschiedenen Hg. Martin Hontusch, der in der Grenzmark eine Bauernsiedlung erworben hat. Zur Förderung der Schönheit des Ortsbildes wurde ein Ausschuss bestimmt. Durch Ausforstung unseres Gemeindewaldes wurde eine Anzahl Meter Brennholz geschlagen. Einige Bauarbeiten und unter anderem die Anpflanzung von Obst- und Maulbeerbäumen bzw. Kräutern wurden vorgeschlagen.

**Naundorf, 14. Okt.** Die Freiwillige Feuerwehr veranstaltete am 10. Oktober ihre diesjährige Hauptübung. Der Dienst begann mit Fußdienst. Die Übungen an der Spritze und am Steigerturm waren zufriedenstellend. Zuletzt fand eine Alarmübung statt, bei der angenommen wurde, daß das Brandobjekt das Wohnhaus des Gastwirts Böhmert, bei Südwestwind auch das Seitengebäude gefährdet. Die Wasserabgabe erfolgte nach zwei Minuten bei etwa 300 bis 350 Meter Anfahrts. Bürgermeister Händchen dankte der Wehr für ihre Einsatzbereitschaft.

**Baunzen, 14. Okt.** Todessturz vom Dach. Vom Dach des Gasthauses „Drei Linden“ war, wie gemeldet, dieser Tage der 23jährige Dachdecker Rudolf Wanscheck aus Baunzen abgestürzt. Er ist inzwischen den bei dem Unfall erlittenen Verletzungen erlegen.

**Kamenz, 14. Okt.** Eine Kreisfahnenübung des Roten Kreuzes fand auf dem Hutberg statt. An der Übung nahmen 300 Sanitätsmänner aus Kamenz, Großröhrsdorf, Königsbrück, Pylsnitz, Schwepnitz, Crostwitz, Ostro und Bersdorf und 90 Samariterinnen teil. Die Leitung der Übung lag in den Händen des Kreisfahnenführers Dr. Schulze. Die Übung war gut organisiert und nahm einen glatten und reibungslosen Verlauf.

### Parole für den Betriebsappell

am Freitag, dem 15. Oktober

Nichts ist ein Staat ohne Volk, ein seelenloses Kunstwerk. Nichts ist ein Volk ohne Staat, ein leidloses luftiges Schemen wie die weltflüchtigen Algen und Joden. Staat und Volk in eins geben erst ein Reich, und dessen Erhaltungsgewalt bleibt das Volkstum.  
Friedrich Ludwig Schöner

Wie ganz jämmerlich würde manches Fleckchen Erde aussehen, wenn kein Unkraut darauf wächst! Raabe.

## Die Seefrau

Roman von J. Schneider-Foerßl

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU (1. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Die Mädchenaugen waren wieder den Gipfeln zugekehrt, die von zarter Blau umhaucht standen. Der weiße Mund suchte ein wenig. Nur die Hände lagen reglos wie zuvor im Schoß gefaltet. Da kam die beschwörende Stimme der Baronin: „Wenn du glaubst, daß du es für die Dauer auf Oberlism nicht aushalten kannst, will ich ihn bestimmen, daß er sich um eine Praxiz in der Stadt umsieht.“ Sie wartete vergeblich auf eine Erwiderung. „Ich würde es dir nicht einmal übernehmen, Ruth. Es paßt nicht jedes in diese Stille u. Abgeschiedenheit. Er liebt dich über alles und wird jedes Opfer für dich bringen, auch das, seinen Wirkungsbereich hier aufzugeben und sich einen neuen zu schaffen.“

„Es ist nicht nötig, Mama.“  
„Wenn ihr mich braucht,“ versicherte die Baronin, „werde ich immer für euch da sein.“  
„Das ist sehr lieb von dir. Wir werden uns immer freuen, wenn du uns besuchen kommst.“  
„Martus sagte mir, daß du alljährlich den Sommer auf Oberlism verbringst. Ich hoffe, daß darin keine Änderung eintreten wird.“

„Mein Kind, wenn es dir angenehm ist, komme ich selbstverständlich auch weiterhin.“

„Bitte.“ Die Baronin erhob sich und trat ganz dicht an den Stuhl heran, in dem Ruth saß. Sie nahm das schöne, schmale Gesicht zwischen ihre Hände und hob es leicht, wie etwas leicht Zerbrechliches, zu sich auf. „Bis jetzt war ich ihm der Inbegriff allen Frauentums! Nun bist du es — nein, du bist mehr. Du bist ihm der Inbegriff der Seligkeit. Mit deiner Liebe und deiner Treue steht und fällt sein Leben. Vergiß das nicht, mein Kind.“

„Ich werde es nicht vergessen, Mama.“  
Gustav Spielhagen, der von einem Ritt zurückkam, unterbrach das Gespräch mit einem Satz und der ganzen Unbestimmtheit seiner siebzehn Jahre, die wie ein Duell überprüfbar. Er fand es famos, daß Martus und Ruth ein Paar wurden und hatte das Versprechen der Schwester, einmal mit ihr nach Capri oder auch nach Kalifornien reisen zu dürfen, mit einem Duzend Küffen gelohnt. Es fiel ihm gar nicht auf, daß die Damen schwiegen und nur er allein sprach.

Erst nachdem er eine ganze Weile draußlos geplaudert hatte und keine Erwiderung bekam, auch keinerlei Einwurf erfolgt war, kam ihm dies zum Bewußtsein. „Warum sagst ihr denn nichts,“ wandte er sich an die Mutter. „Habt ihr euch gestritten?“ fragte er nach Ruth hinüber.

Die lachte. „Um was sollten wir uns gestritten haben, Gustav?“

„Bisweilen um Martus.“  
Ruth lächelte auch die Baronin. „Was hast du für einen losen Mund und für komische Ideen, mein Bub! Er gehört ja nun ausschließlich Ruth.“

„Nicht ganz,“ verbesserte Gustav. „Denn Martus hat mich beauftragt, ich solle so etwas wie ein Beschützer für sie sein. Sie begleitet, wenn sie ausgeht. Und achte, daß sie keine zu gefährlichen Wege einschlägt.“

„Gustav!“ rief die Baronin.

„Ruh!“ lachte er. „Ach, daß ihr immer gerade das Berkehrte denken müßt! So war's ja gar nicht gemeint. Martus hat wirklich gesagt: keine gefährlichen Wege, das heißt natürlich keine solchen, wo sich Ruth hals und Bein

## S. 4 und 53 in ihrer kulturellen Arbeit

**Baunzen, 14. Okt.** Im Rahmen der Veranstaltungen der Kulturwoche wurde am Mittwoch in den Rohn-Gärten bei Hartum Besuch und in Gegenwart der führenden Vertreter der Bezirksverbände und Behörden ein Abend durchgeführt, der einen kleinen Auschnitt aus der vielseitigen kulturellen Arbeit der R.S.-Gliederungen, insbesondere der S. 4 und S. 53, gab. Der Führer der S. 4-Standards 108, Obersturnbannführer Herbst, gab zunächst eine kurze Schilderung des Kulturbegriffes im nationalsozialistischen Deutschland. In früheren Jahrzehnten beschränkte sich Kultur auf enge Grenzen, die Malerei, Bildhauerei, Musik und Schauspielkunst umfaßten, und auf einen kleinen Kreis, jenseit den Kreis der begüterten Zeitgenossen. Die nationalsozialistische Weltanschauung stellt aber die Kultur auf die Grundlage des gesamten Volkes, läßt durch den Kulturbegriff der Volksgemeinschaft alle am kulturellen Schaffen mitwirkenden. Kultur wächst aus dem Volke heraus und wird vom Volke getragen. Darum ist eine disziplinierte, marschierende und frisch singende Einheit, darum ist das Winterhilfswort oder jede Barrikadekultur. Der Geist ist für die kulturelle Wertung entscheidend und der Wille zum Kulturschaffen. Überall, wo sich Menschen innerlich und äußerlich gestalten, sich selbst zu einer Gemeinschaft zu einem Volk erheben, ist Kultur. Leistung und Pflichterfüllung gehören zum Kulturbegriff unseres Volkes.

Die vielseitige Kulturarbeit in den Gliederungen der R.S.D.M., die im täglichen Dienst und Einsatz, im Kampf und im fröhlichen Bogen- und Helmleben geleistet wird, war Gegenstand einer großen Reihe von Vorführungen der S. 4 und S. 53. Es waren nicht eigentlich Vorführungen, als eben Auschnitt aus dem täglichen Leben der Gliederungen. Daher wirkten sie frisch, ungekünstelt und mitreißend. Dr. Rüsting der S. 4-Standards 108 spielte unter der Leitung von R.S.-Führer Dännebler frische Marsche und Lieder. Die S. 4 sang ihre Marschlieder und unterlebte durch einzelne Sprüche die Grundgedanken ihres Dienstes und ihres Kampfes. Die Männer der S. 4 marschierten auf, sangen und zeigten mehrere Übungen aus ihrem Sportbetrieb. Das S. 4-Sportabzeichen ist die Grundlage für den Sportbetrieb der S. 4. Es bedeutet Leistung und Einsatz, Arbeit am Innern und äußeren Menschen, Kämpfe um eine Reuegaltung an Leib und Seele. Frisch und lebendig war der Sportbetrieb, der in einigen Übungen gezeigt wurde, in Lauf und Sprung, Wurf und Bobenturnen und kampfsportlichem Bogen.

S. 4 und S. 53, sangen Marsch- und Liederlieder mit fröhlichen Stimmen. „Ein junges Volk steht auf, zum Sturm bereit.“ Die Mädel vom S. 53 tanzten ihre lebensfröhlichen Tänze, die auf der grünen Wiese zu Hause sind. Ein schickes Volksspiel schloß die Vorführungen der S. 4 ab. „Das Spiel vom deutschen Hansel.“ Es zeigt, wie neidische Nachbarn dem deutschen Hansel alles abneh-

brechen kann. Du mußt also schon erlauben, Ruth, daß ich so etwas wie deinen Erlagsverlosten spiele, solange du in Davos bist.“

Sein Gepolter war nun für die beiden Damen eine fürchterliche Erleichterung. Er half ihnen, ohne es zu wissen, über die Klippen hinweg und hatte auch die Düsternis dieser Stunde zu verschweigen gewußt.

„Wir könnten heute eigentlich zusammen ausreiten,“ meinte Ruth. „Vorausgesetzt, daß du Lust hast, Gustav.“

„Immer,“ bestätigte er rasch.

„Und du, Mama?“  
Die Baronin war in Gedanken versunken und gab keine Antwort. Gustav mußte die Frage wiederholen. „Ich bleibe zu Hause,“ sagte sie verkommen. Und als die beiden jungen Leute mit ihren Pferden davontrabten, schickte sie einen langen Brief an ihren Aeltesten. Sie trug den Brief selbst zur Post und ließ, als sie ihn in den Kasten fallen hörte, wurde sie die große Unruhe, die den ganzen Tag sie erfüllt hatte, los. Ruth war ja kein Kind mehr, sondern ein Mädchen von zwanzig Jahren, das wohl wußte, was es tat, wenn es ihre Liebe verscherte.

Außerdem war ja sie, die Mutter, immer da und würde die Augen allezeit offenhalten, um schon bei den ersten, leisesten Anzeichen der Entfremdung zwischen den beiden geliebten Menschen ihr Wort in die Waagschale zu werfen.

Sechs Wochen später fand in Wien die Hochzeit statt, die Baronin ihrer Stieftochter und dem Sohne ausrichtete. Sie hatte sich das trotz Ruths Protest ausbedungen und es als ihr gutes Recht bezeichnet, ihren Kindern dieses Fest zu geben. Das große Haus in der Herrenstraße hatte seit langem keinen solchen glanzvollen Tag mehr gesehen. Selbst die Bettlern aus England waren zur Eröffnung herbeigeeilt. Die Spielhagen waren in allen Verwandtschaftsgraden vertreten.

Und dementsprechend waren auch die Hochzeitsgeschenke. „Was wollen wir mit dem allen?“ fragte Martus, etwas bedrückt durch die Ueberfülle und Auserkennung der Gaben.

„Es findet sich für alles ein Platz,“ lachte Ruth. „Hier — diese wundervolle Bronze kommt in dein Arbeitszimmer.“

„Um Gottes willen!“ wehrte er erschrocken.

„Nicht, mein Lieber?“

„Sie ist zu kostbar.“

„Ach,“ die Hände der jungen Frau streichelten seine schmal gewordenen Wangen herab. „Du wollest doch immer etwas Kostbares, nicht?“

„Ja,“ gestand er und küßte sie mit einer Leidenschaft, daß sie an jenen Morgen denken mußte, an dem sie damals aus der Stadt nach Oberlism zurückgekommen war.

Mit dem Nachschneitlag wollte das junge Paar nach Rom und von dort nach Capri.

Ruth hatte erst vorgeschlagen, mit dem eigenen Wagen zu reisen. Sie fand es bequemer und man konnte unterwegs Rast machen, wo es einem gerade gefiel. Aber das Wetter, das sehr zweifelhaft war, entschied. Aus dem Vorschlag der jungen Frau, nach ihren Besitzungen nach Kalifornien zu reisen, war nichts geworden. Hermann konnte nicht so lange von seiner Praxiz wegbleiben. Er hatte einen Vertreter für sechs Wochen genommen, was ihn sehr lange dünkte, während Ruth es sehr kurz fand. „Aber es soll nach deinem Willen gehen,“ sagte sie mit einem leisen Schmelzen in der Stimme, gewährte die Halle in seiner Stirn und meinte verständlich: „Dafür bist du ja auch der Herr des Hauses.“

Nichtsdestoweniger hatte sie ein langes Gespräch mit der Baronin geführt und diese hatte zu allem „Ja“ gesagt. „Der Kostpunkt ist völlig nebensächlich, Mama. Ich erwarte mir Wunderdinge, wenn ich zurückkomme.“

„Ich werde mein Möglichstes tun, Kind. Du gibst mir Generalvollmacht!“

„Für alles, Mama!“

man, Brot und Wein und Lust, sein Gewand und sein Wert, bis er schließlich erwacht und sich Frieden und Kühlung verschafft. Es war ein lebendiges, kurzweiliges Spiel, in seinem Inhalt aber von tiefem Ernst erfüllt.

Der Abend der kulturellen Arbeit der R.S.-Gliederungen fand bei den Besuchern begeisterten Beifall. Er war ein Belegnis zur kulturellen Leistung, zu einem Kulturschaffen, das aus dem rechten Geist und dem gesamten Volk hervorgeht.

### Wir beglückwünschen kinderreiche Familien

Heute können wir folgenden kinderreichen Familien des Kreises Baunzen unser herzlichsten Glückwünsche aussprechen:

1. Reichsbahnarbeiter Bruno Glauß in Großröhrsdorf Nr. 39, dem am 7. September 1937 das vierte Kind, ein Sohn, geboren wurde;
2. Steinarbeiter Paul Richard Bicker in Buxlau Nr. 46 (Niederdorf), dem am 23. September 1937 das fünfte Kind, eine Tochter, geboren wurde;
3. Steinarbeiter Ernst Fritz Schäfer in Schmälitz Nr. 72, dem am 28. September 1937 das fünfte Kind, eine Tochter, geboren wurde;
4. Fabrikarbeiter Johann Brandtsch in Baunzen, Kurier Weg Nr. 78, dem am 28. September 1937 das 7. Kind, eine Tochter, geboren wurde;
5. Bandarbeiter Michael Sende in Garitzsch, Ortsteil Bannewitz, Nr. 12, dem am 1. Oktober 1937 das vierte Kind, eine Tochter, geboren wurde.

### Aus dem Gerichtssaal

#### Ein Raubüberfall im tödlichen Ausgang vor dem Schwurgericht

Das Schwurgericht Freiburg verurteilte am Dienstag den 24 Jahre alten Walter Martin Müller aus Grund und den gleichaltrigen Erich Herbert Weimann, ebenfalls aus Grund bei Mühorn, wegen schweren Raubes mit Todesfolge zu lebenslänglichem Zuchthaus und dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Die beiden Angeklagten, die erst kürzlich wegen einer großen Anzahl in der Gegend von Mühorn verübter Einbruchdiebstähle zu je sechs Jahren Zuchthaus verurteilt worden waren, hatten am 18. Mai 1936 den damals 80jährigen Rentner Siebel in Mühorn bei Ausführung eines Diebstahls überfallen und tödlich verletzt.

Die Angeklagten waren gemeinsam in das Grundstück Siebels eingestiegen in der Annahme, daß sie den alten Mann nicht zu Hause antreffen würden. Er hatte aber im Bett gelegen und war aufgewacht. Die Verbrecher versuchten zunächst, dadurch, daß sie sich mit ihm verhielten, den Argwohn

entstehen und sich in einem Abteil erster Klasse, das die Baronin für sie hatte reservieren lassen. Den Schlafwagen aufzusuchen, war noch zu früh. Man wollte erst im Speisewagen zu Abend essen und noch eine Weile zusammen plaudern. Hermann fuhr sich jenseits über die Augen und schloß die Lider.

„Bist du müde?“ fragte Ruth. „Es war ein bißchen toll die letzten beiden Tage.“

„Ich brauche immer meine Zeit, mich in etwas zu finden,“ erwiderte er. „Und jetzt —“

„Was ist jetzt, Martus?“

„Wußt ich mir erst immer und immer wieder vergangenwärtigen, daß du mir gehörst! Wirklich und wahrhaftig mir! Und alles das durch das einzige, liebe „Ja“, das du gesprochen hast — es war wirklich liebe, Ruth, und ich begreife, bis es dir über deine Lippen kam.“

„Ich hatte es aber doch eigentlich schon lange gesprochen, mein Lieber.“

„Eigentlich schon. Aber doch nicht so, wie heute. Und daß es dich bindet, wie jetzt. Wenn man sagt, „meine Frau“, so liegen in diesem Wort noch tausend Möglichkeiten verborgen, und jeder Tag kann ein unvermutetes Entfremdungsmoment mit sich bringen. Aber „Meine Frau“, das ist etwas ganz anderes. Ein festes, unumstößliches Recht. Du bist mein Bestes geworden. Nicht immer sein, wo ich bin. Wenn ich leide, leidest du auch. Oder nicht, Geliebter?“

„Doch,“ sagte sie verkommen, „ich leide ja schon mit dir.“

„Eine helle Blut Locke in seinen Wangen. „Hat die Mama zu dir davon gesprochen?“

„Die Mama auch, ja. Aber ich fühle es ja selbst. Warum sorgst du dich um etwas, das vollkommen grundlos ist? Sag, Martus?“ Sie sah gegen ihn geteilt und strich über seine Hände. „Ich habe dir doch nur vor Gott und Besch geworden, dich nicht mehr zu verlassen. Was soll ich sonst noch tun, daß du mir glauben schenkst?“

„Sein Mund war jetzt verzerrt. Sie verärgerte sich unter dem Bild, mit dem er sie umschloß. „Vorgestern nacht —“

„Was war da?“ fragte sie verängstigt. „Was war da, Martus?“ drängte sie in ihn.

„Ich ging zu Fuß zur Bahn. Es war wunderbarer Vollmond, und ich hatte nicht im Wagen sitzen können. Wie ich an den See kam, sah ich auf der Wiese, knapp vor mir, die Wellenfrau tanzen.“

„Diesmal war ich's aber sicher nicht,“ lachte sie.

„Rein,“ sagte er gedämpft. „Ich bin von der Straße weg in die Wiesen hineingelaufen und habe sie halsen wollen, denn sie ist immer ein paar Meter vor oder neben mir hergelaufen.“

„Bei ein Unfimm, Martus!“

„Rein! Kein Unfimm! Ich habe sie verfolgt, bis das Wasser mir halt geblut.“

„Das war gefrevelt!“

„Gefrevelt? — Du glaubst es also auch?“ fragte er schroff.

„Bewahre. Gar nichts glaube ich, mein Lieber! Aber man soll Rebessegen, die vor einem herbestehen, nicht bis zu ihrem Ursprungsort verfolgen. Du kommst zufällig schwimmen! Ein anderer kann es nicht. Der purzelt natürlich kopfüber in den See und ertrinkt. Dann heißt es andernfalls: Die Seefrau hat ihn hineingelockt.“

„Das heißt es, ja.“

„Und doch war es nichts, als die Ausgeburt einer überreizten Phantasie. Oder abgepannter Nerven, wie bei dir.“

„Die Seefrau bringt immer Unglück, sagen unsere Bergler.“

„Dann laß sie's ruhig sagen, mein Lieber. Dir hat sie nur Glück gebracht. Oder?“

„Ja, Ruth, alles Glück.“

„Siehst du! Und nun sei zufrieden, mein dummes Ramm!“

(Fortsetzung folgt.)



Stiehl einzuwickeln. Als der alte Mann jedoch Anstalten machte, aufzustehen und um Hilfe zu rufen, drangen die Täter auf ihn ein, brückten ihn in das Bett zurück und hielten ihn den Mund zu, um ihn am Schreien zu hindern. In den folgenden Stunden verließen nach ihrer Tat das Haus ohne etwas mitzunehmen und flüchteten. Erst später im Laufe der Erörterungen, die über die Diebstahlsfälle angehängt wurden, gelang es, die beiden Täter auch dieser Bluttat zu überführen.

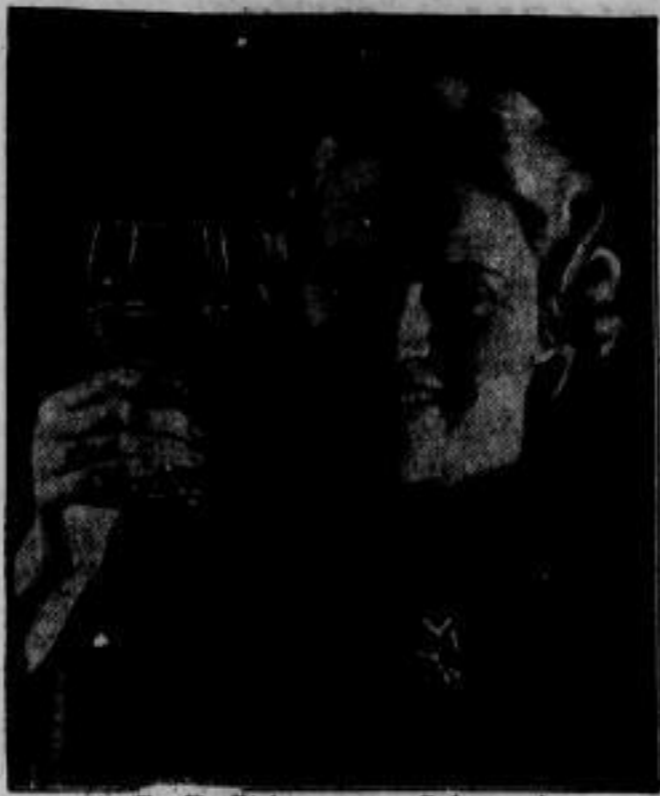
### Von der Internationalen Kochkunstausstellung in Frankfurt a. M.

Auf der 7. IKA, die vom 9. bis 20. Oktober 1937 in Frankfurt a. M. stattfindet, ist die Bedeutung, die dem Gas als Wärmeträger in Großküchenbetrieben zukommt, eindrucksvoll herausgestellt. Von den 11 Großküchen, in denen während der ganzen Ausstellung ständig gearbeitet wird, sind allein 8 Gas-Großküchen. Weitere 3 vollständig eingerichtete Gas-Großküchen stehen auf dem Gemeinschaftsstand der Zentrale für Gasverwertung e. V. und der Main-Gaswerke A.-G. Insgesamt zeigen also 13 Voll-Gas-Großküchen dem Besucher die Vielseitigkeit der ihm zur Verfügung stehenden Geräte: Groß-Wascherbe (Blitzplattenherde) in verschiedenen Größen und Ausführungen, Kessel, Backöfen, Grill, Kipp-Platten usw.

Von den 8 Ausstellungs-Großküchen stehen 5 in der lebenden Schau. Hier arbeiten nationale und internationale Mannschaften und zeigen die Eigenart ihrer Landestüchen bzw. der einzelnen deutschen Landestüchen. Interessant ist es dabei, daß die ausländischen Mannschaften Gasstüchen verlangen. Diese Gasstüchen sind so angeordnet, daß sie offen vor dem Besucher liegen und ihm gestatten, sich von der Leistungsfähigkeit der modernen Groß-Gasstüche zu überzeugen.

Die Einrichtung einer Fischküche, einer Diätküche und der Küche einer Kusterweinstube beweisen, daß sich Gasgeräte auch für jeden Sonderzweck vorzüglich eignen. Außerdem werden eine Anzahl Warmwasserbereitungs-Anlagen und Wäscherel-Maschinen für Gasheizung & T. in Betrieb vorgestellt.

Daneben gibt eine dem Gemeinschaftsstand der Zentrale für Gasverwertung e. V. und der Main-Gaswerke A.-G. angegliederte Sonderchau einen Ueberblick über die Verwendung des Gases in den verschiedenen Gewerbebetrieben: Eine Wurstfesteinrichtung zeigt zusammen mit einem Knochenfleischungsapparat, wo der Fleisch-Gas gebraucht. Ergänzt wird diese Schau durch ein lehrreiches Modell eines für Gasheizung umgebauten Wurstfests. In der Sonderausstellung sind eine Anzahl gasbeheizter Spiegelapparate ausgestellt. Der Besucher wird bei Besichtigung dieser Geräte und Einrichtungen einen Begriff von der Vielseitigkeit der Gasverwendung bekommen.



### Ein Profit dem neuen Jahrgang! (Scherl-Bilderdienst-W.) Fässer - Flaschen - Gläser Zu den Tagen des deutschen Weins

Bin ich schon mit am Wein,  
In Würzburg an dem Stein,  
Sehn dennoch andre Reben,  
Die auch gut Säklein geben,  
Neblich und edle Wein.

Es ist jetzt wieder die Zeit, da das Herbstlaub anbleibt, da die Keller des Weins harzt, Trübe schaut der Most aus, wenn er aus der Kelter rinnt, aber auch diese braune Trübe hat ihre Liebhaber. Dann, wenn der Most ins Freie gekommen ist, beginnt er sein Rokhsälein, er arbeitet, er läutert sich. Wenn man das Ohr ans Faß legt, poltert und gluckert es

drinnen, und der „Reue“ macht die Stäben seiner Jugend durch; nach Reuejahr kommt der erste Abtrieb, das Umfüllen und Ablassen der Oese, und immer reiner und klarer entwickelt er sich nach jedem Wechsel, wenn auch der alte Brausegeist sich immer wieder regt und bisweilen bis zum nächsten Sommer noch lebendig und wirksam bleibt. Daher sind auch die Weinsteller und die Weinsäcker so wichtig. Man wandere die Mosel entlang, gehe an den Rhein oder in die Gegend von Würzburg, ins Gebiet des Frankenweins, überall haben die Winger von jeder darauf gehalten, daß dem Wein eine würdige Wohnung geschaffen werde. Dicke Mauern, trodne und blanke Decken und Bände, zwischen denen die Temperaturschwankungen möglichst wenig spürbar werden — Ordnung muß im Keller herrschen, Sauberkeit und Pucht müssen vorhanden sein. So hat sich in den fränkischen Kellern ein formliches „Kellerrecht“ ausgebildet. Ein altes Bild, das am Eingang der Kellereien unter der Würzburger Residenz hängt, zeigt, wie ein Uebeläter von den Böttchern übergelegt und mit dem Wandmesser, einem alten Böttchengerät, kräftig vergröhen wird, wozu bemerkt ist:

Das Kellerrecht  
Der Böttcherrecht  
Schon längst hat ausstudiert,  
Das wird er dir  
Gleich zeigen hier,  
Wie's dem Hirtwiz gebühret.

Nicht minder wichtig sind die Fässer, die zum festen Kellerinventar gehören. Man hält auf einen Bestand an guten alten, „weingrünen“ Fässern, weil man weiß, wie wertvoll die Lagerung des Weins in einem Faß sein kann, in dem sich schon gute Jahrgänge befanden. Daher findet man in alten Kellereien oft vielfach mit Schnitzwerk verzierte Fässer mit Namens- und Jahrsangaben, Ornamenten, Reblaub und Sprüchen:

Aus alterlegenem Holz ward endlich ich gemacht,  
Durch Borficht, Kunst und Fleiß zu dieser Fier gebracht.  
Wer trinkt von diesem Wein, den ich ihm werde geben,  
Der spreche: Franz Ludwig, der große Fürst, soll leben!  
Du aber, der du trinkst, leb wohl und denst dabei,  
Daß Gott von dieser Gäß' der höchste Schöpfer sei.

Aus dem Faß rinnt der Wein in die Flasche, die mannigfache Formen haben kann. Goethe hat für den Weipziger Gäßwirt Schönkopf, den Vater Rätchens, eine Radierung geschaffen, die auf einem Postament drei verschiedene Flaschen darstellt, rechts die französische Rotweinsbouteille, links eine vieredrige Altkellflasche, in der Mitte aber einen Bodbeutel, die bekannte Flasche der Frankenweine, eine der merkwürdigsten Formen, die inmitten von anderen so drollig und vertrauenswürdig zugleich wirkt. Wie ist man nun auf diese seltsame Flasche gekommen? Vielleicht ist der Bodbeutel einer der Vorläufer, die Flasche, die zunächst rund und geflascht wurde, durch Abplatteln der Seiten und durch Eindringen des Flaschenbodens zum Verstand und zum Einstellen tauglicher zu machen. Jedenfalls ist der Bodbeutel sehr alt. Auf dem alten Torstein des Würzburger Juliusplatzes von 1576 ist neben einer in der Mitte stehenden Figur eine bodbeutelartige Flasche dargestellt, der Bodbeutel erscheint zur Rokotozeit, etwa auf Watteaus Gemälde „Frühstück im Freien“, er begegnet uns auf den Sittenbildern Hogarths, Woher aber der Name kommt, ist nicht recht klarzustellen, obwohl man sich mit mehr oder weniger Glück an allerlei Deutungen verucht hat.

Und nun das Beinglas! Die Trinkgefäße waren früher vielfältiger und origineller als in unserer Zeit. Da gab es den einfachen gläsernen Becher oder auch ein anderes Trinkgefäß, den mit Rippen oder Warzen besetzten, ausgebauchten Becher, dessen Rippenrand mehr oder weniger ausladend gebogen war. Man kann sich denken, daß aus diesen Rippen- oder Warzengläsern sich der „Römer“ entwickelt habe: Die Form des Glases rechte sich empor, oben bildete sich ein richtiger Kelch aus, während sich der mit Rippen verzierte untere Teil noch in dem gerippten Fuß des Römers erhalten hat, bei dem man an Rom und die alten Römer nicht denken darf. Aber woher hat er seinen Namen? Die ersten deutschen Glashütten standen ziemlich sicher in den waldrreichen Gegenden des Spessarts und des Steigerwaldes, und die Handelsstätte für diese Industrie war in Frankfurt a. M., beim Rathaus, wo am ehrwürdigen „Römer“ die Messen gehalten wurden. Dort steht das Haus „Zum kleinen Römer“, und das andere, das „Drei Römer“ heißt; hier haben die Kaufleute, die aus allen Gauen zusammenkamen, die „Römer“-Gläser erhandelt. Der Römer war ehemals, wie man an alten Stücken sehen kann, „walgrün“, was sich nicht von den Spessart-Baldungen, sondern von der Unvollkommenheit der damaligen Glasbläserien herleitet. Heute ist er klarer oder kristall geworden, damit man sich an der Farbe des Weins erfreue, und sein Kelch ist ausgebaut, damit der Duft des Trankes den Raum erfüllen kann — also: zur Gesundheit!



### Zwiebelkirmse in Weimar, ein Jahrhundertalter Bollensbrauch

Jährlich wird in Weimar die weit und breit berühmte Zwiebelkirmse gefeiert, in deren Mittelpunkt die Zwiebel steht, mit der sich auch die Kinder bekränzen. Unser Bild zeigt die historische buntebänderne Zwiebelwaage, die an jedem Hause angebracht wird, wo im vergangenen Jahre eine bauliche Veränderung vorgenommen wurde (Atlantid-W.)

### Susanne Holtmann lacht

Sticje von Wilhelm Bannemann

(Nachdruck verboten)

Am Hange eines walddrönten Bergbuckels liegt ein kleines Bauernhütchen. Eine Witwe wohnt darin mit ihrem Knecht und ihrer Magd. Ihr eigenes Mädel hilft auch schon in der Küche und im Stall, und ihr Junge ist in diesem Jahre zum ersten Male hinterm Pflug geschritten. Die Erde gibt Brot und Gut für alle fünf. Was will die Frau mehr! Darum steht sie mit hellen Augen in die Welt; ihr Herz ist jung und ihr Sinn lebendig, noch haben Tag und Arbeit ihr Gesicht nicht vergrämt und ihr den Nacken nicht krumm gebogen. Stant wierig ist sie und könnte doch noch als eine Dreißigerin gelten, die Susanne Holtmann!

In der aufhellenden Morgenfrühe vernehen die letzten nächtlichen Dämmer. Da steht die Frau die Dielemtür auf. Einen Augenblick steht sie und schaut in den steigenden Tag. Der Rauch der Feder weht ihr entgegen und füllt sie mit Wärme, daß sie meint, die Erde sei ihr doch gut und der Himmel gar so nahe.

Da traut eine fremde Kuh vom Feldwege her auf den Hof, wie selbstverständlich, als gehöre sie hierhin. Die Frau lächelt. Schreiet über den Hof auf das Tier zu. Das dieht stehen, läßt sich zwischen den Hörnern krauen.

„Da bist man nichts mehr“, sagt Frau Susanne leise, fast traurig, „du mußt wieder hinunter; du gehörst jetzt dem Echtermeier, der dich mir abgetauft hat!“

Die Kuh macht leise, steht die Frau aus großen Augen Nagend an. „Ich versteh' schon“, antwortet die Bäuerin, „hast auch ein Herz, und das hat wieder hergewollt. Hat's dir denn gar nicht gefallen bei dem Bauern, daß du ausgebrochen bist aus der Weide?“

Und steht an dem Tier herunter und sieht die prallen Euter. Da nickt sie: „Nun versteh' ich dich, Bieß, komm!“

Sie schreitet wieder in die Diele und das Tier ihr nach. Sie halt Schemel und Eimer und setzt sich und melkt die Kuh, daß sie ihrer Last ledig sei. Die steht und mußt zu frieden.

Danach tut sie das Tier in den Stall und fettet es an. Wirft einen Arm voll Klee in die Kaufe. Dann ruft sie die

Magd: „Bringst diesen Eimer voll Milch dem Echtermeier; die Bieß sei mir soeben zugekauft.“

Sie geht mit über den freien Hofplatz und schaut ins Laß. Da sieht sie einen Mann den Hang hindurchschreiten, stet und ruhig, wie einer, der weiß, was er will.

Wieder lächelt die Frau, wissend und verstehend. „Diele“, ruft sie dem Mädchen zu, „geh hinten herum, durch den Garten und den Wald, daß dich keiner sieht. Stellt dem Bauer den Eimer vor die Dielemtür, brauchst auch nichts weiter zu sagen; der Bauer weiß schon Bescheid!“

Susanne Holtmann sitzt in die Zeit zurück. Vor rund zwanzig Jahren war sie dem jungen Echtermeier versprochen. Welcher Eltern waren sich einig. Und sie selbst schien auch nicht abgeneigt, wenngleich ihr Herz kein lautes Ja dazu jubelte. Aber ihr Vater war arm, und der Echtermeier hatte gerade den eierlichen Hof übernommen und gut in die Milch zu brocken; da durfte ihr Herz nicht so widerspenstig sein.

Aber als sie eines Morgens nach der Weide ging, die einzige Kuh zu melken, hatte sich das Tier in der Nacht auf und davon gemacht. Der Echtermeier habe sie eingefangen, wurde ihr gesagt. Sie ging hin; es war schon richtig, und gemolken hatte er sie auch schon. Also nahm sie das Tier am Strick und wartete, daß er ihr die Milch gebe. Aber da lachte er: „Die ist bereits in der Zentrifuge!“

Sie hatte ihn erschrocken angesehen: „Du weihst . . .“

„Rein Recht!“ hatte er gesagt und mit den Achseln geschüttelt. „Muß jeder nehmen, was ihm zukommt, dein Vater die Straß für den faulen Jaum, ich die Milch für Futter und Blah!“

Wortlos war sie gegangen mit Jorn im Herzen und Wasser in den Augen.

„Den nehm' ich in Ewigkeit nicht“, hatte sie dann den Eltern erklärt, „der steht nur auf den Beutel und nimmer aufs Her!“

Und hatte ein Jahr darauf auf dies Mütchen geheiratet, auf dem sie heute noch saß. War sie auch nur wenig Jahre mit ihrem Manne zusammen gewesen und mußte nun selbst den Bauer spielen, so hatte sie ihren Schritt doch nie bereut. Der Echtermeier aber war ledig geblieben. Mit dem Geiztragen machte keine Dirne etwas zu tun haben.

Ein Schatten schob sich vor die Füße der Simmenden. Der Echtermeier war's. Sie sah auf. Ein kurzer Gruß hin und her.

„Die Bieß ist bei dir!“ hub er an.

Sie nickte und schritt ihm voran in die Diele. Wies links in den Kuhstall. Er zog das widersstrebende Tier heraus. Sah es an. Sein schmalantiges Gesicht verzog sich zu einem pfiffigen Lächeln: „Gemolken hast du sie auch schon; das gefreut mich, Susanne!“

„Du siehst's!“ sagte sie lächelnd.

„Weihst du noch damals?“ fragte er vertraulich und zwinkerte mit den Augen. „Also, da hast dich jetzt auch bekehrt! Ja, wenn's in den eigenen Beutel geht, da weihst, was recht ist!“

Frau Susanne lächelte dunkel: „Da meinst also, daß ich von dir angenommen hätt?“

Der Bauer trat einen Schritt näher: „Will dir was sagen, Susanne. Hab' woch gewußt, weshalb du mich nicht gemolcht hast dazumal; hab' immer gedacht, sie wird's schon lernen, was eigener Ruh ist. Und da hab' ich die Kuh heute morgen extra laufen lassen. Wußt's schon, wo ich sie wieder fand. Wollt sehen ob du gikern hätt'st. Dann sieh, hätt' man auch die Milch hier für mich bereitgestellt, hätt' ich Eimer und Kuh genommen und hätt' nur ein Dante und ein Adjes gesagt und wär' meiner Wege gegangen; denn da hätt' ich wieder gewußt, daß du dich nicht zu mir finden läßt; aber jetzt, da me'n ich, wo du auch meines Sinnes geworden bist, da kö-mten wir auch wieder anbinden, wo du abgeriffen hast. Und wenn du so willst . . .“

Da lachte Frau Susanne so voll und satt, daß ihr wiederum die Tränen in den Augen blühen: „Auf die Prob' kam's dir an, Echtermeier! Da hab' ich dir die Antwort schon gegeben. Geh' nur heim; mein Ja oder Rein steht bereits vor deiner Dielemtür!“

Der Eintritt der Magd, die von ihrem Gange heimkehrte, ließ den Bauer schweigen. Er wußte nicht, was die Bäuerin meinte; verdrossen zog er mit der Kuh ab.

Susanne Holtmann aber rührte bereits dem Kalbe den Trank an, und immer noch huschte da ein süßes Lächeln über ihr zufriedenes Gesicht.

